

GRÜNE LISTE

GABLITZ

Zugestellt durch Post.at
AUSGABE 1/2017
DAS GEMEINDEMAGAZIN DER GRÜNEN



NETZ -

SICHERHEIT, PROBLEME UND GEFAHREN

© Saferinternet.at

DIGITALES DINGSBUMS

Geht es Ihnen auch so? PC, Laptop, Tablet und Handy sind zwar überall dabei und einsatzbereit, aber wenn etwas nicht funktioniert, kennt frau/man wen. Einen Nachbarn, eine Freundin, die eigenen Kinder. Die machen „das“ dann schon. Was auch immer, Hauptsache es funktioniert wieder.

Tatsache ist, dass sich diese digitalen Geräte in den letzten 10 Jahren in unseren Haushalten laufend vermehrt haben. Und, dass es nicht mehr nur nette „Spielereien“ sind, sondern unverzichtbare Arbeitsutensilien. Wenn wir jetzt hochrechnen, in welcher Geschwindigkeit sich diese Entwicklung abspielte, können wir ahnen, dass unsere Abhängigkeit von der digitalen Grundversorgung noch weiter steigen wird.

Bund und Land haben bereits erkannt, dass der Datenhighway eine öffentliche

Infrastruktur sein muss. Wie Straßen, Kanäle oder Wasserleitungen. Ups – die meisten Wasserleitungen halt.

Die Datenverfügbarkeit darf nicht in der Hand einzelner Firmen liegen, deshalb unterstützen Bund und Land diese Infrastruktur mit der Breitbandmilliarde.

In dieser Zeitung versuchen wir das Thema digitale Revolution, Netzsicherheit und die Auswirkungen auch auf die Gemeinde etwas näher zu beleuchten.

Ich hoffe, wir alle kennen uns danach etwas besser aus.

■ GGR Gottfried Lamers

INHALT

- MÄDCHEN IN NETZ
- BREITBANDAUSBAU
- JÜNGE GRÜNE
- MINDESTSICHERUNG
- VERANSTALTUNGEN



LIEBE GABLITZERINNEN UND GABLITZER!

VENCEREMOS

Bekanntermaßen bin ich Beamter in einem Ministerium. Dementsprechend daher auch immer wieder in Kontakt mit KollegInnen aus den Bundesländern und anderen Ressorts.

Seit dem überraschenden, aber längst notwendigen Rücktritt von Erwin Pröll erlebe ich jedoch Überraschendes. Überall tauchen, wie nach dem Kriegsende 1945, WiderstandskämpferInnen auf. Von allen Seiten wird erzählt, was sie nicht alles gemacht hätten, um in ihrem Rahmen gegen Pröll zu opponieren. Da wird von abgelehnten Förderungen, verweigerten Handschlägen oder nicht gependetem Applaus bei Reden erzählt. Kaum ein Gespräch über die Zeitenwende vergeht, in dem nicht persönliche Heldensagen zum Besten gegeben werden.

Das ist einerseits lustig, vor allem für einen echten langjährigen Oppositionspolitiker, andererseits aber auch ein ziemlich bedenkliches Zeichen, wie absolutistisch und erstickend diese Herrschaft eines selbsternannten „Landeskaisers“ wirklich war.

Ich hoffe, dass all diese „RebellInnen“ ihren Mut zu offener Rede und Opposition nicht wieder verlieren, wenn „die liebe Hanni“ angelobt ist.

Meint
Ihr/Euer
Gottfried Lamers

→ E-Mail: liste.gablitz@aon.at

7. FEBRUAR 2017 –

DER INTERNATIONALE „SAFER INTERNET DAY“

Am 7. Februar 2017 hat bereits zum 14. Mal der internationale Safer Internet Day stattgefunden. Der Schwerpunkt lag dabei auf einem „besseren Internet für Kinder und Jugendliche“, ganz nach dem Motto: „Gemeinsam für ein besseres Internet!“



Der jährliche Aktionstag wird von der Europäischen Kommission im Rahmen des Safer Internet-Programms organisiert. Über 100 Länder beteiligen sich weltweit am Safer Internet Day, um über eine sichere und verantwortungsvolle Internetnutzung aufzuklären. International organisiert das europäische Netzwerk „Insafe“ den Safer Internet Day.

In Österreich ist die Förderung der sicheren Internetnutzung Aufgabe der EU-Initiative „Saferinternet.at“, die seit mittlerweile zwölf Jahren aktiv ist. Und aktiv ist sie tatsächlich: jedes Jahr führt ein österreichweites Netzwerk von Expert/innen hunderte Workshops, Vorträge und andere Informationsver-

anstaltungen durch. Der Schwerpunkt der Aktivitäten liegt im Februar, der gesamte Monat rund um den „Safer Internet Day“ gilt als Safer Internet Aktionsmonat.

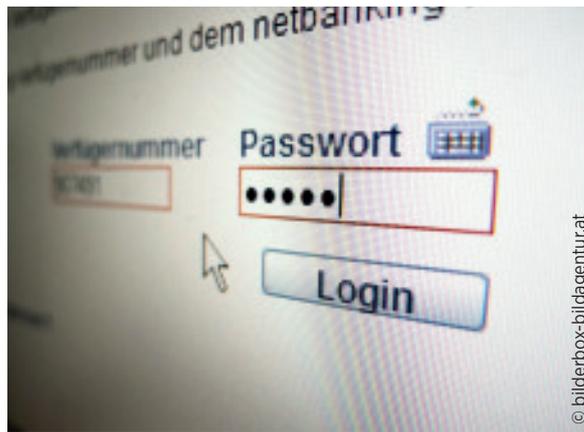
ANGEBOTE FÜR ALLE ALTERSGRUPPEN

Kinder und Jugendliche, mit digitalen Medien aufgewachsen und dank Smartphone „always online“, sind die wichtigste Zielgruppe von Saferinternet.at. Denn die oft genannte Bezeichnung „digital natives“, also „digitale Eingeborene“, stimmt nur bedingt. Zwar eignen sich Kinder intuitiv und rasch die Bedienung technischer Geräte an (das galt bereits vor Jahrzehnten, als es hieß, Kinder könnten den Videorekorder

WEITERE INFORMATIONEN UND ZUM NACHLESEN:

Alle Broschüren und umfassende Informationen zu den genannten Themen wie auch die aktuelle Studie „Gerüchte im Netz“ sind auf der Webseite www.saferinternet.at kostenlos abrufbar. Bei rechtlichen Fragen lohnt sich ein Besuch beim Internet-Ombudsmann auf www.ombudsmann.at. Falsch-Nachrichten werden auf der Seite des Vereins Mimikama www.mimikama.at aufgedeckt.

besser bedienen als ihre Eltern), doch bei der gezielten und kritischen Mediennutzung benötigen sie Unterstützung durch Eltern und Pädagog/innen; von Anfang an, beginnend mit den ersten Schritten im Internet und den ersten Versuchen auf Tablet und Smartphone. Die Angebote für Jugendliche werden daher ergänzt durch Angebote für Lehrer/innen und Eltern.



Was auf jeden Fall gilt: Jugendliche sind Trendsetter in der digitalen Welt. Programme und Plattformen, die sie nutzen, „sickern“ in die Erwachsenenwelt ein und werden daraufhin für Jugendliche wieder uninteressant; zu beobachten bei Facebook, mittlerweile auch bei WhatsApp, das heute von Senior/innen – ebenfalls eine wichtige Zielgruppe von Saferinternet.at – gerne als Kommunikationswerkzeug genutzt wird.

„FAKE NEWS“ ALS WICHTIGSTES THEMA

Die Themenpalette von Saferinternet.at ist breit gefächert: von Urheberrecht über Computerviren, Datenschutz, Videospiele, Cybermobbing bis hin zu

Quellenkritik und damit der Unterscheidung zwischen „wahr und falsch“ im Netz. Gerade im letzten Jahr ist dies im Zusammenhang mit der rasanten Verbreitung von Falschmeldungen („Fake News“) in sozialen Netzwerken, die Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse haben können, zum wichtigsten Thema der Initiative geworden. Im Rahmen einer neuen Studie wurden Jugendliche zu ihren Informationsquellen befragt. Die meisten gaben soziale Medien, neben dem Fernsehen, als wichtigste Quelle für Information zu tagesaktuellen Themen an, schätzten soziale Netzwerke aber zugleich als wenig glaubwürdig ein. Viele Jugendliche, aber auch Erwachsene, haben Schwierigkeiten, die Glaubwürdigkeit

von Informationen im Internet einzuschätzen.

WIE MAN FALSCHINFORMATIONEN AUFDECKT

Allerdings: „Fake News“ verbreiten sich nicht nur in Online-Medien, sondern auch über das Fernsehen oder in gedruckter Form. Wichtig ist ein kritischer, hinterfragender Zugang zu allen Informationen, egal über welches Medium sie transportiert werden. Hilfreich

sind die Fragen: Ist die Info besonders reißerisch formuliert, erscheint sie grundsätzlich wahrscheinlich? Wer ist der Autor/die Autorin, was hat die Person sonst zum Thema geschrieben? Auf welcher Seite, in welchem Zusammenhang wurde die Information veröffentlicht? Ist die Info auch auf anderen Seiten zu finden? Gibt es Verweise und Quellenangaben?

Zusätzlich gibt es noch einige Werkzeuge wie die Google Bildersuche, die helfen, die Herkunft von Gerüchten aufzudecken; sie werden auf den Seiten von Saferinternet.at ausführlich beschrieben.

■ Christoph Kaindel

ÜBER DAS FRAUENBILD DER ÖVP GABLITZ

Beim Neujahrsempfang der Gemeinde Gablitz im Jänner 2017 hat der Bürgermeister in seiner Rede, unter anderem auch die Betreuung von Flüchtlingen und die Leistungen vieler GablitzerInnen hervorgehoben und dabei die folgende, doch eher befremdliche, Aussage getätigt: „Es gibt nur ein Thema, das in Gablitz mehr diskutiert wird als die Flüchtlinge und das sind die Schuhe der Astrid Wessely“ (O-Ton) und sie dann als die Frau mit den schönsten Schuhen in Gablitz vorgestellt.

Kollegin Dipl. Ing.ⁱⁿ Astrid Wessely ist eine kompetente und erfolgreiche Architektin, leitet ihr eigenes Büro, hat zwei Kinder, ist Gemeinderätin, beim Wirtschaftsbund Gablitz tätig und bringt sich mit großem Zeitaufwand und Engagement in die Flüchtlingsbetreuung ein.

Sie darf trotz ihrer fachlichen Expertise zwar nicht im Infrastrukturausschuss mitarbeiten, weil sich VBM Gruber nicht gerne von kompetenten Menschen in die Suppe spucken, respektive bei seinen

Alleingängen und Entscheidungen dreinreden lässt. Beim, nicht wirklich zeitgemäßen, Weltbild der ÖVP-Männer reicht auch für eine Akademikerin sowie so die Schönheit oder die ihrer Schuhe. Die wahren Leistungen und Kompetenzen der Frauen zählen da nicht. Und wenn sie geschick(er) ist, wird sie auch von weniger qualifizierten Männern sicherheitshalber wieder an ihren, von eben diesen vorgesehen und definierten untergeordneten, Platz gerückt.

■ Fritzi Weiss



MÄDCHEN IM NETZ

Immer online, immer erreichbar mit Smartphone, Tablet, YouTube, WhatsApp und Instagram ist heute die Devise und Lebensalltag vieler, auch sehr junger Menschen. In den Profilen der (a)sozialen Medien werden oft Inszenierungen und intime Details aus unserem Leben veröffentlicht und geteilt. Aber nicht nur FreundInnen und gut-gesinnte Menschen lesen mit. Gerade Mädchen kommen oft in kritische und emotional gefährliche Situationen, die sich auch auf das zukünftige Leben auswirken können.

Hier sollen einige Aspekte und Gefahren für die persönliche Situation dargestellt werden.

CYBERMOBBING

ist das bewusste verbale und psychische Fertigmachen einer Person mit Hilfe digitaler Medien, über einen längeren Zeitraum, um ihr zu schaden. Betroffenen werden systematisch beschimpft, bloßgestellt und ausgeschlossen.

Cybermobbing ist strafbar!

BASHING

findet dann statt wenn eine Person (online) von mehreren anderen verbal attackiert, kritisiert und beschimpft wird. Im Gegensatz zum Cybermobbing dauert Bashing nicht an und kann nach einigen Kommentaren wieder vorbei sein.

SEXISMUS

ist die Diskriminierung (Abwertung bzw. Denken in Vorurteilen) auf Grund des Geschlechtes und betrifft Mädchen und Frauen sehr viel häufiger als Männer. Frauen gelten noch immer als das „schwache Geschlecht“. Beispiele von sexistischer Diskriminierung sind, dass Frauen für die gleiche Arbeit oft schlechter bezahlt werden oder Politikerinnen in den Medien ständig wegen ihres Aussehens kritisiert werden. Oder zum Beispiel abwertende Bemerkungen über Frauen oder frauenfeindliche



Die angeführten Informationen wurden der ausgezeichneten und sehr hilfreichen Broschüre „Mädchen im Netz – Ein Leitfaden zum Umgang in den (a)sozialen Medien“ der Frauenabteilung der Stadt Wien (Magistratsabteilung 57) entnommen. Sie kann dort kostenlos bestellt werden. Tel. 01/4000/83520

Wir danken Frau Dr. in Gebhart für die Gestattung der Übernahme der Informationen zu diesem eminent wichtigen Thema.

Witze gemacht werden. Ein Beispiel für Online-Sexismus ist, dass weibliche Gamer übel beschimpft werden, besonders wenn sie gut sind.

MANSPLAINING

ist dann gegeben, wenn Männer Frauen mit übertrieben einfachen Worten die Welt erklären. Sie erklären Dinge, die eigentlich jede/r weiß, in manchen Fällen auch Dinge, die gerade eine bestimmte Frau, oft auch die unmittelbare Gesprächspartnerin, ganz offensichtlich weiß. Dadurch wird das Wissen von Frauen und Mädchen nicht anerkannt und ihre Argumente pauschal entkräftet.

BODYSHAMING

bedeutet, eine andere Person auf

Grund ihres Körpers abzuwerten, also übergriffige und gemeine Kommentare über Größe, Gewicht und Aussehen einer Person zu machen. Mädchen sind wesentlich häufiger betroffen als Bur-schen.

SLUTSHAMING

ist eine sexistische Taktik, um Frauen und Mädchen zu erniedrigen und zu verunsichern. Ihnen wird auf Grund ihres Kleidungs- oder Lebensstil unterstellt eine „slut“ (im angloamerikanischen Raum gebräuchlicher abwertender Ausdruck für eine sexuell freizügige Frau) zu sein. Slutshaming ist ein Instrument der Rape Culture (Vergewaltigungskultur). Darunter ist zu verstehen, dass Vergewaltigung und die Bedrohung mit sexualisierter Gewalt einge-

setzt wird, um Frauen einzuschüchtern und einzuschränken.

STALKING

ist das beharrliche Verfolgen und Nachstellen einer Person (persönlich, telefonisch, im Internet) gegen deren Willen und über einen längeren Zeitraum

BELEIDIGUNG

ist die öffentliche Beschimpfung oder Verspottung einer anderen Person.

NÖTIGUNG

bedeutet, eine andere Person mit Gewalt oder durch gefährliche Drohung zu einem bestimmten Verhalten zu zwingen, wie zum Beispiel: „Wenn du dich

von mir trennst, stelle ich Nacktfotos von dir ins Internet.“

DROHUNG

Als gefährliche Drohung gilt die Drohung mit einer Verletzung an Körper, Freiheit, Ehre, der Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz oder der gesellschaftlichen Stellung, mit der eine andere Person in berechtigter Angst versetzt wird. Zum Beispiel: „Ich bringe dich um“, „ich vernichte dich und deine Familie“, „wenn ich dich nicht haben kann, soll dich kein anderer mehr haben“, „ich zünde dein Haus an“, u.s.w. ...

Leider gibt es auch das und soll hier kurz erwähnt werden:

KINDERPORNOGRAPHIE

Bilder, Filme oder Ähnliches von geschlechtlichen (sexuellen) Handlungen, in die Minderjährige involviert sind, oder in die Fokus auf die Geschlechtsorgane haben, fallen unter Kinderpornographie (§ 207 a StGB). Eine Verbreitung und Besitz solcher Bilder sind strafbar. Mobiltelefone, Tablets, Computer, etc. ... auf denen pornographische Darstellungen von Kindern und Jugendlichen gespeichert sind, müssen zerstört werden. In Österreich ist der Besitz kinderpornographischer Darstellungen ebenso wie der wissentliche Zugriff auf kinderpornographische Darstellungen im Internet strafbar.

■ Fritzi Weiss

FOLGENDE TIPPS SIND NICHT NUR FÜR MÄDCHEN IM NETZ NÜTZLICH UM NICHT ZUR ZIELSCHEIBE VON TROLLEN ODER MOBBING ZU WERDEN

1. Sei aufmerksam!

Mach dir bewusst, wo du surfst und beobachte dein Umfeld genau: wo und in welcher Form findet die Diskussion statt. Wer nimmt daran teil und in welche Richtung entwickelt sich das Gespräch?

2. Erkenne Grenzen!

Wann ist ein Spaß wirklich lustig und wann ist es eigentlich nur eine Beleidigung? Erkenne deine Grenzen und die der Anderen. Was ist gerade unter der Gürtellinie oder eine Gemeinheit? Ist es nur ein dummer Scherz oder schon ein Hassposting?

3. Mach nicht mit!

Mobbing funktioniert nur vor einem Publikum. Alle, die mitlesen, sind Teil davon, auch wenn sie nicht mitmachen. Klink dich aus! Denn wenn niemand mehr mitliest und liked, kann es kein Mobbing geben. Steh anderen bei, versichere ihnen, dass du die Hassreden nicht glaubst.

4. Ignoriere den Troll! Sei solidarisch!

Widersprich Internethass und gemeinsamen Kommentaren oder rede über die

Hater und nicht mit ihnen! Gut kann auch sein, andere UserInnen auf das schlechte Verhalten des Trolls hinzuweisen und den Betroffenen Mut zu machen.

5. Sichere deine Accounts!

- Verwende sichere Passwörter und halte sie immer geheim!
- Logge dich nicht auf fremden Geräten ein!
- Gib unter Kontaktinfos nicht deine echte Adresse/Telefonnummer oder Schule/Arbeitsplatz an
- Sichere Seiten, Plattformen oder Apps erkennt ihr daran, dass sie mit https:// beginnen, personalisierte Privatsphäreinstellungen haben oder end-to-end Verschlüsselungen (zum Beispiel WhatsApp) nutzen.
- (A) Soziale Medien bieten oft Spiele an oder Möglichkeit mehrere Profile miteinander zu verbinden (zum Beispiel Instagram mit Facebook), dadurch werden Daten zwischen diesen Seiten ausgetauscht. Es ist sicherer auf den unterschiedlichen Plattformen eigene Accounts anzulegen. Mach gelegentlich Online-Privatsphäre-Tests, google dich oder betrachte

deine Profile als jemand anderes – wer sieht was?

- Verwende Internettools um sicher zu surfen, zum Beispiel Antitracking – Plug-Ins im Browser wie AdBlock, Ghostery zeigt dir, welche Seiten Informationen von dir gespeichert haben.

6. Lass es Löschen!

Es ist schwierig, gewisse Bilder und Postings wieder aus dem Netz zu bekommen, aber nicht unmöglich. Wende dich an den Support der Plattform, wo das ungewünschte Bild aufgetaucht ist bzw. hol dir Hilfe bei Rat auf Draht. Tel. Nr. 147 ohne Vorwahl aus ganz Österreich.

Das Internet ist kein rechtsfreier Raum! Folgende Sachverhalte sind rechtlich relevant und strafbar:

Cybermobbing
Stalking
Beleidigung
Nötigung
Gefährliche Drohung
Üble Nachrede
Verleumdung
Kinderpornographie

MEDIENBILDUNG – NICHT NUR DIGITAL

Seit Bildungsministerin Hammerschmid im Jänner die Digitalisierungsstrategie Schule 4.0 präsentiert hat, ist Medienbildung wieder einmal zum vorrangigen Thema im Bildungsbereich geworden. Doch was ist darunter zu verstehen?

Das Konzept für die „Schule 4.0“ baut auf vier Säulen auf: digitaler Grundbildung, digital kompetenten Pädagog/innen, Infrastruktur und Ausstattung sowie digitalen Lerntools. Der in diesem Konzept verwendete Begriff „Medienbildung“ bezieht sich vorwiegend auf digitale Medien. Bereits in der Volksschule sollen sich Kinder Grundlagenwissen zu IT-Systemen aneignen und lernen, verschiedene Anwendungen zu nutzen. Daneben soll auch

Datenschutz, richtiges Verhalten in der Online-Kommunikation und der sinnvolle Einsatz digitaler Geräte im eigenen Leben auf dem Lehrplan stehen. Das zugrundeliegende Kompetenzmodell „digikomp“ (www.digikomp.at), das Zielkompetenzen und zahlreiche Unterrichtsbeispiele umfasst, gibt es seit vier Jahren. Es wird in vielen Schulen bereits genutzt.

ZU VIEL INFORMATIK?

Digikomp ist ein sehr umfangreiches und detailliertes Modell, es stellt jedoch die Informatik in den Mittelpunkt. Der Begriff „Medienbildung“ umfasst weit mehr. Medienbildung ist seit Jahren als Unterrichtsprinzip im österreichischen Schulsystem verankert und soll daher in allen Fächern berücksichtigt werden. Der „Grundsatzlerlass Medienerziehung“, erstmals veröffentlicht 2001 und 2012 aktualisiert, beginnt mit dem Satz: „*Medienerziehung zielt auf eine umfassende Medienbildung ab.*“

Das Thema der Medienerziehung sind demnach grundsätzlich ALLE Medien, beginnend mit der Sprache über Bild, Text, Ton und Musik, Film und Fernsehen bis hin zum Videospiel und den neuen Kommunikationsplattformen. Natürlich erreichen uns fast alle Medieninhalte heute über digitale Kanäle, doch inhaltlich bauen digitale Medien auf den



© Dariusz Sankowski

Gestaltungsprinzipien der vor-digitalen Medien auf. Wer den Film verstehen will, muss das Theater verstehen; wer Videospiele verstehen will, muss sich auch mit Film auseinandersetzen.

MEDIENBILDUNG IST POLITISCHE BILDUNG

Es geht in der Medienerziehung um das Verständnis der Medien und ihre sinnvollen Nutzung, einen kritischen Zugang zu Medieninhalten, um respektvolle Kommunikation, und um die Fähigkeit, Medieninhalte selbst gestalten und auf diesem Weg eigene Botschaften vermitteln zu können. Eine Medienerziehung, die nicht nur auf digitale Medien aufbaut, ist zudem für jene Lehrer/innen besser umsetzbar, die mit Informatik bisher nichts am Hut hatten. Viele Aspekte der Medienbildung gelten auch abseits der digitalen Welt; so ist es zur Einschätzung einer Information sehr hilfreich zu wissen, wem welche Me-

dienhäuser gehören – nachzulesen auf derStandard.at/etat. Dann wundert man sich nicht mehr, warum Erwin Pröll in Interviews kaum jemand widersprochen hat.

Nachrichten, Videoclips oder Fotos geben nie die „Wirklichkeit“ wieder, sondern nur eine kleine, von Fotograf/innen und Redakteur/innen bewusst getroffene Auswahl; wir müssen uns erst aus einer Vielzahl dieser Mosaiksteine ein Bild der

Welt zusammensetzen. Entscheidend für das Aussehen des Bildes ist, welche Steine wir auswählen. Für die erfolgreiche Orientierung in der Welt und die gesellschaftliche Teilhabe ist daher die Fähigkeit, Informationen kritisch bewerten zu können, unverzichtbar. Im Grundsatzlerlass steht dazu:

„Die Schüler/innen sollen durch Medienerziehung befähigt werden, sich in einer Welt zurechtzufinden, über die sie zum großen Teil durch Medien informiert werden. Es soll ihnen bewusst gemacht werden, dass die Medien beträchtlich zu ihrer politischen Urteilsbildung beitragen.“

Dadurch ist Medienbildung geradezu die Voraussetzung für die Umsetzung eines weiteren Unterrichtsprinzips, der politischen Bildung.

■ Christoph Kaindel

WEITERE INFORMATIONEN UND ZUM NACHLESEN:

Mediamanual.at, die Medienbildungs-Plattform des Bildungsministeriums, bietet eine Fülle von Unterrichtsideen, für viele Fächer und alle Altersgruppen. In der Online-Zeitschrift Medienimpulse.at findet man neben wissenschaftlichen Artikeln auch Unterrichtskonzepte und Rezensionen. Der Medienpädagogik Praxis Blog (www.medienpaedagogik-praxis.de) ist eine gute Quelle für Neuigkeiten und Projektideen.

BREITBAND AUSBAU IN NIEDERÖSTERREICH/GABLITZ

In einem Gespräch mit dem Breitbandbeauftragten des Landes Niederösterreich, dem Regionsmanager, sowie der NÖGIG (NÖ Glasfaserinfrastrukturges. m. b. H) wurde dem Gemeindevorstand die Strategie der NÖ Landesregierung erläutert. Und – um es vorweg zu nehmen – diese besteht nicht, wie derzeit vom Bürgermeister präferiert, in der Unterstützung von A1 (oder einer anderen Firma).

Ziel des NÖ-Modells ist FTTH (Fiber to the Home), das bedeutet die Verlegung von Glasfaserkabeln bis in die Wohnung.

Die derzeit tätige und von der Markt-gemeinde Gablitz bevorzugte Firma A1 hingegen verlegt die Glasfaserkabel nur bis zu den Straßenkästen. Ab dort geht es dann mit den bestehenden alten Kupferkabeln weiter. A1 wird als Privat-firma diese Investition ins Haus nicht finanzieren. Das bedeutet, dass die Geschwindigkeit zwar für Hobbyanwen-dungen und einfache berufliche Daten-mengen in den nächsten Jahren besser wird, wenn sie jedoch hochrechnen, wie die Entwicklung in diesem Bereich wei-tergehen wird, ist abzusehen, dass die Kupferkabel bald wieder die Engstelle der Datenübertragung sein werden.

Das Land will hingegen einen komplet-ten Infrastrukturausbau.

Das Modell NÖ unterteilt das Internet in 3 Teile:

- „Dienste“ (A1, UPC, ...),
- „Betrieb“ (ein/e neutrale/r Netzbe-treiberIn ist PächterIn der Infrastruk-tur und stellt Router, Server, etc. zur Verfügung),
- Öffentliche Infrastruktur (Leerrohr-netze mit Glasfaser, Schächte) und diese baut die NÖGIG. Genau diese Leerverrohrung verlangt GGR Dipl. Ing. Lamers bereits seit mehreren Jahren auch in Gemeinderatsaus-schüssen und anderen Gremien .

Die NÖGIG verlangt, dass die Infrastruk-tur öffentlich bleibt! Auch weil man aus den Fehlern gelernt hat und Infrastruk-tur nicht privatisiert werden soll.

Die NÖGIG baut laut Konzept dann, wenn sie (Zahlungs-)Zusagen von 40 % der Haushalte hat – das wären für

Gablitz rund 800 anschluss-willige Haushalte.

Der Anschluss kostet EUR 800/Haushalt, wenn diese den Anschluss allerdings bereits in den ersten 6 Wochen bestellen nur EUR 600/Haushalt. Diese Be-stellerInnen müsste jedoch die Gemeinde suchen und organisieren, nicht die NÖGIG.



Hauersteigstraße Gehsteig Jänner 2016

Notwendige Maßnah-

men (gem. NÖ Landesregierung):

- Koordinierte Aufgrabungen (Lan-desprojekt Aufgrabungs-GIS).
- Die Grobplanung für die Gemeinden wird vom Land finanziert.
 - Die Planung soll genutzt werden um die Lehrver-rohrung festzulegen und zu verlegen. Diese ist dann öffentliches Gut und kann dann von der Gemeinde an die BestbieterInnen verge-ben werden.
 - Die Planung wird jedoch nicht auf Ebene einer ein-zelnen Gemeinde durch-geführt, sondern nur für Kleinregionen.

A1 baut jedenfalls in Gablitz kei-ne volle Glasfaserversorgung aus. Umso fraglicher wird dann die Unterstützung, die die Gemeinde dieser Firma gewährt. Die Geh-steige wurden letzten Sommer über Monate aufgerissen und nur schleissig, nicht sachgemäß und nachlässig wiederhergestellt. Die Gehsteige sind uneben und wer-den voraussichtlich in wenigen Jahren auf unsere Kosten wieder

saniert werden müssen.

Besonders ärgerlich ist jedoch, dass es



Hauersteigstraße Gehsteig September 2016

GRÜNE THEMEN

keinerlei Koordination zwischen Gemeinde und Firma A1 gab. So wurde zum Beispiel der Gehsteig an der Hauersteigstraße zwischen Friedhof und Marienheim erst vor einem Jahr von der Gemeinde erneuert und natürlich vom Bürgermeister mit Foto in der Zeitung abgefeiert.

Natürlich wurde wieder keine Leerverrohrung eingebaut und A1 hat 3 Monate später den Gehsteig wieder aufgerissen (und dann 6 Wochen offen gelassen).

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass wir über A1 eine halbe Lösung bekommen, von der wir nicht zu-

kunftsträchtig profitieren und die uns, aufgrund der schlechten Wiederherstellung der Aufgrabungsflächen, in einigen Jahren auch noch Kosten durch die Reparaturen der eigenen Infrastruktur aufbürdet.

■ GGR Gottfried Lamers

DIGITALISIERUNG UND ROBOTIK CHANCEN UND RISIKEN – UND HANDLUNGSDRUCK AUF STAATLICHE STRUKTUREN.

Die immer schnellere Verbreitung von Digitalisierung und Robotik in Wirtschaft und Arbeitswelt die schon heute festzustellen ist legt einen Vergleich mit der 1. und 2. Industriellen Revolution nahe. Neu ist allerdings die Geschwindigkeit der Entwicklung und des Einsatzes der neuen Technologien. Diese werden staatliche, ökonomische und soziale Strukturen enorm unter Druck setzen weil die Entstehung/Schaffung neuer Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten damit vielleicht nicht Schritt halten können wird. .

Erste Analysen zeigen, dass in der gegenwärtigen Entwicklung vor allem die Mittelklasse betroffen ist. Wie schon jetzt feststellbar, sind es Jobs in Banken, Versicherungen und in der Verwaltung, die wegfallen werden. Damit ist das Ende der Fahnenstange aber noch nicht erreicht. Es wird notwendig sein, die gesellschaftlichen Auswirkungen schon jetzt in Rechnung zu stellen und darauf angemessen zu reagieren.

Diese Prozesse könnten die nationalen Steuersysteme aus dem Gleichgewicht bringen. Da die Einkommenssteuer einen wesentlichen Anteil im Gesamtsteueraufkommen ausmacht muss das Steuersystem insgesamt verändert und auf neue Sockel gestellt werden.

Es ist kein Zufall, dass gerade in den letzten Jahren die Debatte um ein Grundeinkommen oder um eine Arbeitszeitverkürzung intensiver wird. Wenn die Prognosen über die Arbeitsplatzverluste realistisch sind, werden wir in Zukunft mit einer wesentlich höheren Sockelarbeitslosigkeit zu rechnen haben, auf die ein politisches System reagieren muss.

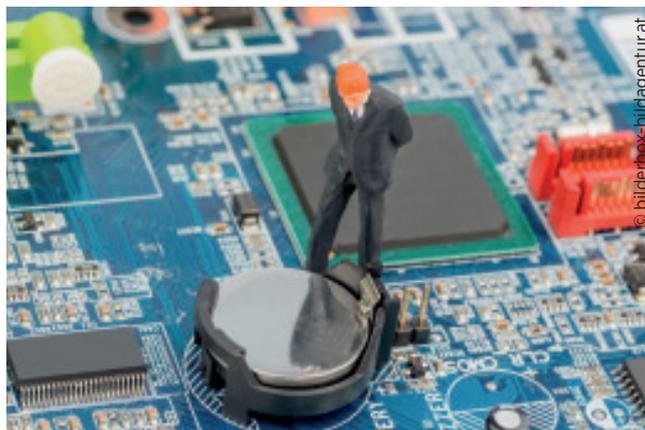
Es wird aber nicht reichen, nur die finanzielle Absicherung der Betroffenen im Auge zu haben. Eine der brisanten Grundfragen wird sein, wie wir

es schaffen können, auch gesellschaftliche Teilhabe langfristig zu sichern. Dazu gibt es etliche Modelle und Überlegungen, die man dringend diskutieren muss.

Es gibt aber auch neue Chancen und Möglichkeiten, die Robotik und Digitalisierung bieten – nicht nur für neue Services und Anwendungen, sondern auch für neue Kommunikationsstrukturen. Social enterprises zeigen erste Ansätze und Erfolge auf. Auch diese Tendenzen sollten eingehend diskutiert werden.

Im sozialen und medizinischen Bereich sind die neuen Techniken von besonderen Herausforderungen begleitet, sei es der Zugang zu hoch qualitativen – und teuren – Leistungen oder sei es der Einsatz von „Robotern“ in der Pflege und in der Medizin.

Die Liste von offenen Fragen, vor die uns die neuen Techniken stellen, ist lang. Ethische und moralische Problemstellungen betreffen selbstlernende Systeme oder auch selbstfahrende Autos und auch die rechtliche Einbettung ist noch lange nicht geklärt.



Robotik und Digitalisierung werden unsere Gesellschaft stärker verändern als wir uns das jetzt vorstellen können. Das Potential dieser neuen Techniken ist enorm, die Veränderung muss aber gestaltet werden. Es gibt mittlerweile viele Arbeitskreise und Gremien die sich dieses Themas annehmen, auch in den Medien gibt es immer mehr interessante Beiträge dazu. Es ist ein internationaler Trend, der aber auf Österreich aufgrund seiner ökonomischen und sozialen Struktur spezifische Auswirkungen haben wird. Lösungen sind gefragt, die es uns erlauben, die Chancen der neuen Technologien positiv zu nutzen und die negativen Konsequenzen gering zu halten.

■ Eva Lichtenberger

ERST VIREN, DANN TROJANER UND JETZT AUCH NOCH RANSOMWARE!

Hacker werden immer dreister. Mit Ransomware = Krypto/Erpressungstrojaner werden mittlerweile jährlich an die 20 Millionen Dollar von diversen „Hackern“ verdient und der finanzielle Schaden geht in die hunderte Millionen. Es ist jedoch möglich sich weitgehend schützen und Vorkehrungen treffen, die Schaden vermeiden, selbst wenn es einen mal doch erwischen sollte.

An einem frostigen Dezembertag setzt sich Herr Dr. W. morgens in seiner Firma an den Computer, um ein Word Dokument weiter zu bearbeiten. Doch statt der Liste an Dokumenten, wie sie gewöhnlich auf dem Bildschirm erscheinen, haben sich die Namen der Dateien in bunt zusammengewürfelte Ziffern und Buchstaben verändert, alle endend auf „.b7b3“.



© bilderbox-bildagentur.at

nach einer Strafzahlung von 500 €, fällig innerhalb von wenigen Tagen, wieder freigegeben werden.

Allerdings wenden weder die Polizei noch sonstige Behörden oder auch Banken (Stichwort phishingmails) derartige Methoden an. Obwohl Logo und Layout oft verblüffend echt aussehen, sind diese Nachrichten aber allesamt gefälscht.

Es ist nicht möglich diese Dateien zu öffnen, da das Format von keinem Programm erkannt wird. Einzig eine „readme.dat“ kann angeklickt werden und im erscheinenden Text wird darüber informiert, dass alle Dateien auf dem Rechner verschlüsselt wurden. Man kann aber eine Decodierungssoftware für 2000 € erwerben!

So etwas geschieht leider tausenden Menschen täglich, wobei die Höhe der Lösegelder länderspezifisch ist. In Rumänien etwa werden von der gleichen Ransom/Schadsoftware nur 500 € verlangt.

Herr Dr. W. hat augenblicklich seinen IT-Betreuer angerufen, um zu erfahren was man tun kann, anstatt der Lösegeldforderung nachzukommen. Und wie kam die Malware = Schadsoftware eigentlich auf seinen Rechner?

Üblicherweise infiziert man sich über Dateianhänge von E-Mails. Es gibt auch schädliche Links oder gehackte Onlinespiele, mit denen Malware auf den eigenen Computer gelangen.

Neuerdings, so infizierte sich wohl Herr Dr. W., reicht es, wenn der Mauszeiger über eine manipulierte Werbung ge-

zogen wird, bei der dann der Ton zu dieser Werbung zu hören ist. Das ist dann der Moment wo eine Malware gestreamt wird, die sich in der Folge am Computer unauffällig weitervermehrt, bis sie dann aktiviert wird. Oft ist es so, dass die Programmierer einige Zeit zuwarten, bis sich eine ausreichende Anzahl von Computern infiziert haben, bevor dann eine Generation an Ransomware „aktiviert“ wird und der/m NutzerIn die „Frohe Kunde“ über die Existenz einer käuflich erwerbbarer Dekodierungssoftware überbracht wird.

Polizei und Sicherheitsbehörden warnen allerdings davor, dieses Lösegeld zu bezahlen. Erstens sei nicht garantiert, dass die Dekodierungssoftware überhaupt bereitgestellt werden würde und zweitens sollen Kriminelle nicht gefördert oder ermutigt werden, noch mehr Unheil anzurichten.

Frau/man sollte sich auch keinesfalls unter Druck setzen lassen oder Drohungen ernst nehmen. Es kommt nämlich vor, dass eine vermeintliche / gefälschte Polizeimitteilung übermittelt wird, in der behauptet wird, dass illegale Software am Rechner entdeckt wurde oder illegale Internetinhalte konsumiert worden wären. Der Rechner würde erst

Es empfiehlt sich ruhig Blut zu bewahren, denn im Laufe der Zeit werden die Verschlüsselungen geknackt und es ist möglich im Internet gratis die Dekodierungssoftware finden.

Bei Herrn Dr. W. sind leider noch alle Daten verschlüsselt. Er muss sich leider noch etwas gedulden, da er sich eine relativ neue Version von Ransomware eingefangen hat.

Somit möchte ich zum wichtigsten Teil dieser Information kommen: Tipps zur Vermeidung, damit der eigene Computer nicht mit Schadsoftware infiziert wird.

- Keinesfalls Dateianhänge in E-Mails anklicken, wenn der Absender nicht vertrauenswürdig ist.
- Stets Sicherheitsupdates des Betriebssystems durchführen. Es sollte auch stets das neueste Betriebssystem installiert sein – im Falle von Windows, das Windows 10. Leider gibt es immer noch viele Leute, die meinen sie wären mit dem Windows XP gut bedient.
- Auch auf die richtige Wahl des Internet Browsers ist zu achten und diese ebenfalls stets mit den neues-

GRÜNE THEMEN

- ten Sicherheitsupdates auszustatten
- Virusprogramme benutzen
- Adblocker verwenden, um Werbung auf Websites zu vermeiden
- Sicherheitskopien auf eine externe Festplatten speichern, und diese an verschiedenen Orten aufbewahren. Vielleicht auch nicht alle Sicherheitskopien immer auf dem letzten

- Stand halten, falls eine „schlafende Malware“ zwar schon im System ist, aber noch nicht aktiviert wurde.
- Benutzen von „Sicheren Websites“. Diese sind in der Adresszeile mit einem geschlossenen Vorhängeschloss gekennzeichnet und mit dem Attribut „Sicher“ versehen.
- Vorsicht bei Websites, bei denen

- das Schloss offen ist. In diesem Fall das Anklicken von Links oder Downloaden von Dateien meiden.
- Warnen muss man auch vor Kettenbriefen, die Links oder Videos beinhalten, selbst wenn sie über Facebook kommen.

■ Thomas Grün

EINE FRAGE DES STILS

Seit etwa einem halben Jahr versucht der Bürgermeister die öffentliche Diskussion im Gemeinderat weiter einzuschränken. Wir haben ja schon mehrfach über die Diskussionsverweigerung in Ausschüssen berichtet, in der öffentlichen Gemeinderatssitzung ist das jedoch neu. Im Drehbuch des Bürgermeisters ist vorgesehen, dass nur mehr der Titel des Tagesordnungspunktes und der Antrag vorgelesen werden.



Den Inhalt und die ausführlichen Erläuterungen und Begründungen des jeweiligen Tagesordnungspunktes, so die Argumentation hätten die GemeinderätInnen ja schriftlich vor ihnen liegen. Und „wir machen keine Vorlesestunde“ (O-Ton Michi Cech).

Nun ist dazu zu sagen, dass die meisten TO -Punkte in den jeweiligen Ausschüssen auf sachlicher Ebene auch schon diskutiert und beraten wurden. Eine politische Wertung und Entscheidung hat dann im Gemeinderat zu erfolgen. Eben zum Zeitpunkt der öffentlichen Debatte.

Die Öffentlichkeit, und seien es nur die 5 - 10 ZuschauerInnen, haben das Recht

zu erfahren wobei es, zum Beispiel unter der Überschrift „Kleinregion Wienerwald/Tropfberg - Gründungsbeschluss“ eigentlich geht, bevor ein Beschluss gefasst wird oder die GRÜNE Liste Gablitz Detailfragen zum Beschluss stellt. *(Übrigens: Wer es wirklich wissen will, kann jeweils spätestens 2 Wochen nach der Gemeinderatssitzung unser Protokoll auf unserer Homepage nachlesen: www.gablitz.gruene.at).*

Klar, auch wir könnten die vom Bürgermeister neu formulierten „demokratischen“ Spielregeln ignorieren und uns freuen, dass die Sitzung in einer halben Stunde vorbei ist. Aber wir sind halt immer noch Fans einer harten, aber interessanten Gesprächskultur.

Diese mangelnde Diskussionsbereitschaft trifft aber nicht nur uns. Die GR-KollegInnen der SPÖ würden es zwar nie öffentlich zugeben, beschweren sich aber hinter vorgehaltener Hand ebenfalls, dass sie nichts erfahren und die ÖVP viele wichtige Anliegen der Gemeinde unter sich „in der kam aus-mauscherlt“.

Und jüngst hat sich sogar jemand aus dem Kreis der ÖVP an mich gewandt, um von mir Hintergründe zu den jüngsten Aussagen des Bürgermeisters zu bekommen. Inzwischen sind nur noch eine Handvoll MandatarInnen der ÖVP

im erlauchten inneren Kreis der InformationsträgerInnen.

Mit dem Rest der Welt kommuniziert der Bürgermeister nur mehr mittels Zeitung. Dies dafür sehr oft - und auch ohne Anlass.

So sind in den letzten Jahren zahlreiche Geschichten lanciert worden, die niemals zustande gekommen sind. Blaulichtzentrum, Ankauf des Hotels Austria, Merkurmarkt im Ort und anderes. Alles Seifenbläschen von den erlauchten Lippen, die nach kurzer Zeit zerplatzen.

Jüngst hat die Ankündigung eines komplett neuen Ortzentrums, neuer Straßen, eine neue Mehrzweckhalle - und das alles ohne Kosten für die Gemeinde - für Aufregung gesorgt. Von allen Seiten wurde ich gefragt, was daran wahr sei? wann das komme? etc.

Tja, da kann ich nur antworten, dass dazu bisher keine einzige Diskussion in den zuständigen Ausschüssen oder im Gemeinderat stattgefunden hat.

Probieren Sie es ruhig aus. Sprechen Sie mit GemeinderätInnen der SPÖVP und fragen Sie sie nach Zeitplänen, Details, Verfahren. Dann merken Sie selbst, wie der Stil der ÖVP Gablitz aussieht.

■ GGR Gottfried Lamers

FACEBOOK, DER BÜRGERMEISTER UND DIE FPÖ

Manchmal können sich KritikerInnen oder anders Gesinnte regelrecht freuen, dass sie von unserem ÖVP-Bürgermeister auf Facebook blockiert – das heißt das Profil wird für die geblockte Person unsichtbar – wurden. Auch für mich existiert seit nun fast 2 Jahren kein Michael Cech mehr auf Facebook, was dazu führt, dass ich diverse Dauerwerbbeeinschaltungen und Aussagen des Bürgermeisters selbst nur noch durch empörte Nachrichten anderer Gablitzerinnen und Gablitzer mitbekomme. Denn gerade in letzter Zeit lässt sich hier von Seiten der ÖVP Gablitz leider wieder eine Anbiederung an die FPÖ wahrnehmen. Es werden fleißig verallgemeinernde, einseitige Artikel von Vorfällen mit einzelnen Flüchtlingen geteilt und inbrünstig kommentiert, selbst wenn sie nichts mit Gablitz zu tun haben. Und unter den Artikeln auch bössartige Kommentare, die Todeswünsche für geflüchtete Personen beinhalten und einfach stehen bleiben – trotz Kritik.

Aber natürlich ist auch der ÖVP Gablitz bewusst, dass eine Gemeinde wie unsere, die sich zu 59,90 Prozent für einen zuversichtlichen und weltoffenen Bundespräsidenten entschieden hat (Danke!), nicht sonderlich von derartigen Äußerungen beeindruckt lässt.

Deshalb kommt es notgedrungen selten, aber doch hin und wieder, zu einer öffentlichen Danksagung von ÖVP PolitikerInnen, an alle Helferinnen und Helfer, die nicht nur groß reden, sondern anpacken und sich in der Flüchtlingshilfe Tag für Tag ehrenamtlich engagieren. Die Entscheidung, ob dieses Lob dann auch ernst gemeint ist, oder ob es doch nur leere Worthülsen sind, bleibt Ihnen überlassen.

Es ist jedenfalls zu beobachten, dass die fleißigen HelferInnen von derselben Person am nächsten Tag wieder in Naivlinge, TräumerInnen (sic!) und Ähnliches namentlich genannt werden.

Es ist bestürzend, aber es scheint bei uns, im Grunde, immer mehr ein bisschen wie beim Lotto zu sein – nie können sich GablitzerInnen wirklich sicher sein, für welche Werte der Bürgermeister und seine ÖVP nun tatsächlich einstehen. Mit viel Glück sind geflüchtete Personen heute ganz normale Menschen mit Ecken und Kanten, aber vielleicht haben sie und wir Pech und sie sind in den Augen unseres Ortschefs morgen doch wieder nur eine außerirdische Flutwelle an Kreaturen, die nur dann bleiben dürfen, wenn sie mit Heiligenschein herumlaufen.

Hetzerische Postings, Agitieren gegen die alljährliche KurdInnendemo, rechte Rülpsen – auf Facebook wird von der ÖVP-Spitze bewusst Stimmung gegen Menschen gemacht, ein Feindbild hochstilisiert und dadurch der, derzeit, allgegenwärtige Rassismus, legitimiert.



in Österreich mit den Rechtsextremen schon ganz offen in ein Bett, versucht sie zu kopieren und liebäugelt mit einer Koalition auf Bundesebene. Es werden Dinge gesagt und Forderungen umgesetzt, die vor wenigen Jahren noch als gemeinschaftlich anerkanntes Tabu galten.

Immer mehr werden die Grünen dadurch zu einer der letzten Parteien mit klar abgrenzender Haltung gegenüber der FPÖ und deren menschenverachtenden und rassistischen Haltung.

Übrigens nicht nur, weil die Freiheitlichen wohl die Partei mit der höchsten Korruptionswahrscheinlichkeit und Parteimitgliedern in diversen einschlägigen Gerichtsverfahren („was war meine Leistung...“, usw...) sind, sondern weil uns Frauenrechte, Sozialbelange Menschenrechte, Zusammenhalt und Solidarität noch etwas wert sind und wir Rechtsextreme nicht in einer Regierung sehen wollen.

Wer die FPÖ trotzdem wählen möchte, sollte sich das genau überlegen und lieber vorher das Hirn einschalten – der Sozialkahltschlag im blau regierten Wels oder die Akte mit den sehr teuren Haider-Altlasten in Kärnten zeigen jedoch sehr klar, wozu eine Regierungsbeteiligung der Hypo-Bankrottpartie unter anderem führt.

Das hatten wir alles schon – da sollten wir uns also eigentlich auch gar nicht mehr wundern, was alles geht.

■ Florian Ladenstein

In Gablitz scheint so die „Sebastian Kurz-Doktrin“ bereits ausgerufen zu sein. Die da lautet: Selbstmarketing vor Haltung, Honig ums Maul schmieren statt Geradlinigkeit und große Versprechen, aber wenig Veränderung. Das ist ein Weg, den wir von der Grünen Liste Gablitz nicht gehen wollen. Es gibt Probleme und Herausforderungen, aber die lassen sich gemeinsam bewältigen – auch mit einer klaren Werthaltung.

Gleichzeitig steigt, sowohl die ÖVP, als auch leider, leider die SPÖ vielerorts

SOBOTKA GO HOME

Herr Innenminister, Sie haben der Klosterneuburger Ausgabe der „Bezirksblätter“ (18./19. Januar 2017, S.20f.) unter dem Titel „Nur gemeinsam sicher“ ein Interview gegeben, dem ich folgenden Kommentar entgegensetzen muss. Dieses Interview ist ein ätzendes, giftiges Kondensat der aktuellen ÖVP-Politik, die nicht mehr christlich und schon gar nicht sozial zu nennen ist, als deren eifriger Handlanger Sie sich erweisen und die leider auch in das neue Arbeitsübereinkommen der Regierung eingeflossen ist. Sie erzählen, unterstützt durch die tendenziöse Fragestellung der Journalisten, „G’schichterIn“ und äußern sich in einer Weise, die ich Ihnen nicht unkommentiert durchgehen lassen möchte.



DAS G’SCHICHTERL VOM UNSICHEREN ÖSTERREICH

Durch den Hinweis, Österreich sei eines der sichersten Länder der Welt, beginnen Sie das Interview mit einer positiven Note. Sie ergänzen: „Im Burgenland haben wir beispielsweise die höchste Zahl an Polizisten pro Einwohner und die geringste Delikt-Rate. Trotzdem ist die gefühlte Unsicherheit hier am größten.“ Interessant. Schürt vielleicht gerade die hohe Polizei-Präsenz die Angst der Bevölkerung? Doch die „gefühlte Unsicherheit“ ist Ihnen wohl ganz recht, da sie Ihnen hilft, Ihre restriktive Politik durchzusetzen.

Tatsächlich zeigen Sie sich als Befürworter strengerer Überwachungsmaßnahmen, um die Terrorgefahr einzudämmen; die dann sofort mit der „Flüchtlingswelle“ verknüpft wird. Auch ein angeblicher Anstieg der Kriminalität wird mit der Zuwanderung in Zusammenhang gebracht. Gibt es diesen Anstieg überhaupt? Der Sicherheitsbericht des Bundeskriminalamtes für 2016 liegt noch nicht vor, **2015 wies die Kriminalitätsrate einen historischen Tiefstand auf.**

Natürlich geht es auch bei Ihrer Aktion „Gemeinsam sicher“ darum, die Sicherheitslage an öffentlichen Plätzen zu verbessern. Da wollen Sie „Sicherheitskoordinatoren“ etablieren, „Sicherheitsbeauftragte“ in Firmen und auch „Sicherheitspartner“ in der Bevölkerung; alles damit „negative Entwicklungen früh erkannt werden oder nicht entstehen.“ (www.gemeinsamsicher.at) Klingt ein wenig nach Spitzelwesen, finden Sie nicht? Einer der Pilotbezirke ist Eisenstadt; wir erinnern uns: das Burgenland ist eh schon das sicherste Bundesland ...

DAS G’SCHICHTERL VON DEN WIRTSCHAFTSFLÜCHTLINGEN

Aber kehren wir wieder zum Interview zurück, denn nun wird es wirklich unappetitlich. „Den Flüchtlingen muss

man helfen, keine Frage. Aber wir wollen wissen, welchen Flüchtlingen. Wir wollen keine Wirtschaftsmigranten, die einsickern. Wir wollen keine Einwanderung, die so einfach als Welle kommt. Wir wollen auswählen, wen wir brauchen am Arbeitsmarkt.“

Herr Sobotka, als Innenminister sollten Sie den Unterschied zwischen Asylsuchenden und Migranten kennen.

Wie kommen Sie auf die absurde und menschenrechtswidrige Idee, Menschen, die vor Verfolgung und Krieg flüchten, nach den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes zu selektieren? Wer politisch verfolgt wird, hat ein Anrecht auf Asyl, das im Rahmen des Asylverfahrens festgestellt wird; wer aus einem Kriegsgebiet flüchtet, hat zumindest



© Christoph Kaindel

Anrecht auf subsidiären Schutz. Wirtschaftsmigranten können es sich aus Ihrer Sicht „leisten, Schlepperorganisationen zu finanzieren, um dann nach Österreich zu kommen.“ Sie können es sich nicht „leisten“, Herr Sobotka, sie verkaufen alles, was sie besitzen, oder begeben sich in jahrelange Schuldknechtschaft, um nach Europa zu kommen – weil sie in ihrer Heimat vom Hungertod bedroht sind. Ja, wer in der Heimat verhungern würde, hat nach dem Buchstaben der Genfer Konvention kein Anrecht auf Asyl; doch Tod ist Tod, und es scheint mir verständlich, diesem Schicksal mit allen Mitteln entgegen zu wollen. Was halten Sie davon, Zugewanderte zur Abwechslung nicht als Bedrohung, sondern als willkommene Ressource zu sehen angesichts einer schrumpfenden österreichischen Bevölkerung?

DAS G'SCHICHTERL VON DER SOZIALEN HÄNGEMATTE

Elegant gelingt Ihnen der Übergang von den „Wirtschaftsflüchtlingen“ zu den Mindestsicherungsbezieher/innen: da man laut EU-Recht (wir wissen: im Zweifel ist an allem die EU schuld) „Ausländer und Österreicher gleich behandeln“ müsse, habe eben Niederösterreich das System der Mindestsicherung für alle gleich gemacht: „Es ist auf alle Fälle wichtig, zwischen Arbeitenden und Nicht-Arbeitenden zu unterscheiden, weil sich jeder „gfrotzelt“ fühlt, der Steuer zahlt und keine Benefizien hat, wie manche Sozialhilfeempfänger. Es ist ganz wesentlich, dass man vermittelt, dass die Sozialhilfe eine Hilfe zur Selbsthilfe ist und nicht eine soziale Hängematte. Die Leute müssen auch der Gesellschaft etwas zurückgeben in Form von gemeinnützigen Arbeiten.“

Tief durchatmen. Herr Sobotka, **die Mindestsicherung ist keine soziale Hängematte.** Sie dient dazu, die Ärmsten aufzufangen, und der Bezug ist mit erheblichen Auflagen verbunden – Auflagen, die dazu führen, dass

wahrscheinlich nicht alle, die Anspruch auf Mindestsicherung hätten, diese auch beantragen. Unter anderem muss jede zumutbare Arbeit angenommen werden; doch wie soll man sich „selbst helfen“, wenn es einfach keinen verfügbaren Arbeitsplatz gibt? Abgesehen davon: fast niemand erhält in Niederösterreich die volle Mindestsicherung, die meisten Bezieher/innen arbeiten und stocken ihr sehr geringes Einkommen bis zur Höhe der Mindestsicherung auf, die noch immer weit unter der sogenannten „Armutsgrenze“ liegt. Und diese Menschen wollen Sie noch durch – wahrscheinlich unbezahlte – Zwangsarbeit bestrafen?



ALS GEFÄHRDER DER LIBERALEN DEMOKRATIE LEST SICH W. SOBOTKA SELBST EINE FUSSFESSEL AN.

© Christoph Kaindel

sind kaum durch Fakten belegt, gerne jedoch verweisen Sie auf emotional besetzte Begriffe wie Sicherheit, Gerechtigkeit oder Fairness. Sie bauschen Scheinprobleme auf – Österreich ist ein sicheres Land, und wir haben Hypo-Desaster und Finanzkrise gut überstanden, ohne in kollektive Armut abzuweichen – um von tatsächlichen großen politischen Brocken abzulenken. Nur einer davon: die Schulden des Landes Niederösterreich betragen im Jahr 2015 nach Angaben der Statistik Austria knapp acht Milliarden Euro, der höchste Schuldenstand aller Bundesländer, etwa 5000 Euro pro Einwohner/in. Die Gesamtausgaben für die bedarfsorientierte Mindestsicherung in Niederösterreich von 60 Millionen Euro (Stand 2015) sind dagegen wirklich ein Klacks, von den minimalen Einsparungen durch die Deckelung (die einige armutsgefährdete Familien sehr hart treffen werden) gar nicht zu reden.

Erklären Sie mir doch bitte den Unterschied zwischen Ihren Standpunkten und jenen der FPÖ, Herr Innenminister, ich kann da beim besten Willen keinen finden ... außer, dass Ihr Populismus üblere Auswirkungen hat, da die ÖVP als Regierungspartei in der Lage ist, Ihre Pläne auch umzusetzen.

In einem ZiB 2-Interview im Jänner haben Sie auf die Frage, ob ein Einsperren von Geflüchteten in einer „Wartezone“ nicht menschenrechtswidrig wäre, bissig geantwortet (ich glaube, ich hab´ Geifer spritzen sehen) und damit sogar Armin Wolf kurz fassungslos verstummen lassen: „Sie können sich ja frei bewegen, halt nur in eine Richtung, heimwärts!“

Herr Sobotka, Gleiches wünsche ich mir von Ihnen, wenn auch mit geringer Hoffnung auf eine Umsetzung: begeben Sie sich doch bitte heimwärts, pflegen Sie Ihren Garten und lassen Sie uns mit Ihren widerwärtigen Ideen in Ruhe.

■ Christoph Kaindel

Ach, was rede ich. Lesen Sie zum Thema am besten den Artikel von Florian Ladenstein in diesem Heft.

Ihre G'schichterInnen folgen einer gemeinsamen Strategie. Sie greifen damit die Ärmsten und Schwächsten an, die keine Lobby haben, leichte Ziele – seien es geflüchtete Menschen und/oder Bezieher/innen der Mindestsicherung. Mit „Flüchtlingswelle“, „Flut“ und „einsickern“ verwenden Sie problematische Begriffe, durch die Geflüchtete entmenschlicht werden. Ihre Aussagen

AUS DER WEITEN WELT NACH GABLITZ ...



Diesmal möchten wir Ihnen in unserer Serie über Menschen, die das Schicksal aus verschiedenen Teilen der Welt nach Gablitz gebracht hat, Susira Masong vorstellen. Sie hat das ehemalige Lindtnerstüberl an der B1 übernommen, das jetzt Nui`s heißt und kocht dort gemeinsam mit ihrer Freundin ordentlich auf. Nämlich authentische thailändische Gerichte und verbreitet damit auch bei grässlichem Wetter das Gefühl von Sonne und Meer. Ihr Restaurant ist eine wirklich positive Bereicherung der heimischen Gastronomieszene.

Der Spitznahme von Frau Masong ist Nui. Sie stammt aus Surat Thani, (das bedeutet Stadt der guten Menschen), das ist eine große Stadt in Südthailand, die in der Bucht von Ransom, im Golf von Thailand liegt. Sie ist ein Zentrum für Bergbau, Holzhandel, verfügt über einen wichtigen Hafen und in der Umgebung gibt es viele Kokosplantagen.

Frau Masong ist in Bangkok bei ihrer Großmutter aufgewachsen. Sie hat in der Hauptstadt eine Handelsschule besucht, weil sie gerne im Tourismus tätig sein wollte.

Mit 14 Jahren hat sie begonnen Deutsch zu lernen und ist dann mit 19 Jahren nach Österreich gekommen, und ihr ursprünglicher Plan war Marketing und Werbung zu studieren.

Nachdem das nicht so geklappt hat, hat sie Plan B aktiviert. Sie hat 10 Jahre lang in renommierten Gastronomiebetrieben als Kellnerin gearbeitet um die entsprechenden Erfahrungen, für die

Eröffnung eines eigenen Restaurants zu sammeln

Und so hat sie ihre Leidenschaft, nämlich das Kochen, zu ihrem Beruf gemacht und betreibt nun, zu unserem kulinarischen Glück das Nui`s in Gablitz.

Ihre Art zu kochen hat Frau Masong bei ihrer Großmutter gelernt. Die Gerichte, die sie uns serviert, schmecken so wie bei ihr zu Hause und wie wir es aus dem Urlaub kennen (wenn wir das Glück hatten, in Thailand in einem authentischen Restaurant zu speisen). Sie variiert manche Zutaten, weil manches hier auch nicht in der entsprechenden Qualität erhältlich ist, aber beim Geschmack geht sie keine Kompromisse ein. Das wissen auch in Wien lebende ThailänderInnen zu schätzen, die manchmal für ein ordentliches Essen bis nach Gablitz anreisen.

Regelmäßig alle paar Wochen wird die Speisekarte geändert, damit ihre Gäste die Chance haben, die ganze Vielfalt

der thailändischen Küche kennenzulernen.

Frau Masong macht auch Catering für bis zu fünfzig Personen und kocht nach Anmeldung für Gruppen auch gerne Spezialitäten auf Bestellung.

Ihre Mitarbeiterin Jiraporn Wongpudpad, Spitzname Tookgata, ist gleichzeitig ihre beste Freundin seit 16 Jahren und unterstützt sie im Service und ist aber auch eine begeisterte Köchin.

Frau Masong hat sich in Österreich etabliert und lebt mit ihrer Familie und ihrem Sohn gerne im Wienerwald.

Nui`s Thai Restaurant

Linzerstraße 1, 3003 Gablitz,
Tel. 02231 61632

Öffnungszeiten:

Mittwoch – Samstag, 11 – 14 Uhr,
17 – 22 Uhr (Küche bis 21 Uhr)

Alle Speisen auch zum Mitnehmen.

■ Fritzi Weiss

DAS NEUE CHRISTLICH-SOZIAL:

WER HILFE BRAUCHT, WIRD IM STICH GELASSEN

Eigentlich ist es schon sehr verrückt. Wir reden wieder einmal nicht in erster Linie über Konzerne und Steueroasen, über das kaputte und kaputtmachende Wirtschaftssystem oder über eine ungerechte Vermögensverteilung – nein, wir reden seit über einem Jahr darüber, dass arme Menschen zu viel Geld bekämen. Wir hangeln uns regelrecht von einer Sozialkürzung zur nächsten. Das alles scheint bereits so absurd, dass es fast aus einem Kabarett-Programm sein könnte, wären da nicht die gravierenden und vollkommen realen Auswirkungen diverser Kürzungen für Menschen, die auf das letzte Netz der Mindestsicherung angewiesen sind.



Am 17. 11. 2016 hat die ÖVP Niederösterreich gemeinsam mit der FPÖ und der Liste Frank endgültig jede Bemühung um eine einheitliche, bundesweite Vorgangsweise in puncto Mindestsicherung gesprengt. In einem Schachzug, der nur als Egotrip der ÖVP bezeichnet werden kann, wurde im Landtag das niederösterreichische Mindestsicherungsgesetz im Alleingang geändert. Seit Jahresbeginn, gelten bei uns nun grundlegend andere Regelungen – über die Auswirkungen wissen aber nur wenige Menschen tatsächlich Bescheid. Es war aber kein Wunder, dass die allgemeine Empörung im Land gering blieb, schließlich ging dem Beschluss auch eine mehrmonatige Werbe- und Diffamierungskampagne voran, die den NiederösterreicherInnen weis machen wollte, dass die Mindestsicherung nur Menschen mit einer Vorliebe für Hängematten zugute käme und eine Kürzung unabdingbar wäre. Offene Kritik aus den eigenen Reihen der ÖVP gab es übrigens weder an der Kampagne, noch an dem neuen Gesetz - ganz im Gegenteil, auch die Gablitzer Volkspartei machte fleißig Werbung für die Kürzung und akklamierte den Landtagsbeschluss als großen Wurf.

Ein großer Wurf ist es, das stimmt wohl, von einem Tag auf den anderen wurden große, sozialpolitische Errungenschaf-

ten allesamt in den Restmüll geworfen. Aber schauen wir uns doch einige Punkte der Gesetzesänderung und Behauptungen zur Stimmungsmache einmal etwas genauer an:

BEHAUPTUNG 1: „EXPLODIERENDE KOSTEN“

Eines der häufigsten Argumente der ÖVP war, dass der Zuwachs an MindestsicherungsbezieherInnen finanziell nicht mehr stemmbar wäre. Da bietet sich ein Zahlenvergleich an: im Jahr 2014 machte die Mindestsicherung 0,7 Prozent des gesamten Sozialbudgets aus, gegenwärtig ist der Wert auf 0,85 Prozent gestiegen. Die Explosion ist hier also nicht erkennbar, vor allem da sich auch bei anderen Posten im Sozialbudget eine Wachstumstendenz abzeichnet. Aber das ist der ÖVP natürlich auch bewusst, darum gab die zuständige Landesrätin auch in einem Interview zur Deckelung zu, dass es ihr viel mehr um die „Signalwirkung“ und weniger um die Kosten gehe. Kein Wunder, könnten die dadurch maximal eingesparten 4-5 Millionen € schließlich auch problemlos anderenorts hergenommen werden – z.B. einfach eine Umfahrung weniger bauen und ausgesorgt ist.

Behauptung 1 widerlegt.

BEHAUPTUNG 2: „WER ARBEITEN GEHT, DARF NICHT DER DUMME SEIN“

Vorab: Gerade für eine Partei, die seit Jahrzehnten die Wirtschaftsagenden innehat und sich seit jeher nicht sonderlich für bessere ArbeiterInnenrechte eingesetzt hat, wäre der obrige Slogan vielleicht Grund genug die eigene Politik zu überdenken. Jedenfalls ist es momentan so, dass Menschen, die arbeiten, dennoch immer wieder an oder unter

der Armutsgrenze leben. Daher sind auch arbeitende Menschen unter den BezieherInnen der Mindestsicherung. Personen, die mithilfe der Mindestsicherung eine andere Einkommensquelle aufstocken, machen sogar einen Großteil aller Bezugsfälle aus. Die einfachste Lösung dafür zu sorgen, dass Arbeit endlich wieder existenzsichernd ist: einen Mindestlohn einführen. Geht es nach den Grünen, liegt dieser bei 1.750 € brutto.

BEHAUPTUNG 3: „DIE DECKELUNG IST SOZIAL GERECHT“

Unabhängig von der Haushaltsgröße und dem tatsächlichen Bedarf wird die Mindestsicherung jetzt nur noch bis zu einem kumulierten Gesamt-Haushaltseinkommen von 1500€ ausbezahlt – nur Familienbeihilfe und Pflegegeld dürfen nicht miteinberechnet werden. Einst hat die ÖVP von sich behauptet, sie sei eine Familienpartei, heute kürzt sie die finanzielle Unterstützung von AlleinerzieherInnen, von Familien, von chronisch Kranken, von GeringverdienerInnen und von sonstigen Personenverbänden. Dabei war es für viele MindestsicherungsbezieherInnen schon mit dem alten Bezugs-Modell alles andere als einfach, über die Runden zu kommen.

Es wird jetzt nur noch einmal weiter einzementiert, dass Menschen in Österreich unter der Armutsgrenze leben. Hinzu kommt, dass mehr als ein Drittel aller BezieherInnen der Mindestsicherung in Niederösterreich Kinder sind, deren Familien bei mehr als einem Kind bereits von der Deckelung betroffen sind. Dabei sollte gerade hier in eine bessere Zukunft investiert und nicht auf 1500 € gekürzt und dadurch Chancen verbaut werden. Arbeitende Menschen hingegen bekommen durch die ver-

GRÜNE THEMEN

meintlichen Einsparungen selbst auch keinen Cent mehr, sondern müssen teils weiterhin ebenfalls jede Münze zweimal umdrehen. Die Deckelung ist also genauso sozial gerecht, wie das Kürzen von Flugsteuern umweltfreundlich ist. Nämlich gar nicht.

BEHAUPTUNG 4: „BEI MENSCHEN MIT BEHINDERUNG WIRD NICHT GEDECKELT“

Der oft erhöhte Wohnbedarf von Menschen mit Behinderung wurde im Gesetz zwar auf den ersten Blick mitbedacht, auf den zweiten Blick wird aber klar: zu Ende gedacht wurde nichts. Denn während bei Menschen mit Behinderung nicht gedeckelt wird, trifft es die restliche Familie oder pflegende Angehörige umso härter – denn die allgemeine Regel des maximalen Haushaltseinkommens von 1500 € gilt dennoch für die anderen, bei denen dann auch umso höher gekürzt werden kann.

BEHAUPTUNG 5: „WER IN NÖ HILFE SUCHT, WIRD NICHT ALLEINE GELASSEN.“

Ab 1. 1. 2017 gelten nicht mehr, wie bisher für alle BMS-BezieherInnen die gleichen Beträge, sondern herabgesetzte „Mindeststandards-Integration“ für all jene hilfeschuchenden Personen, die sich in den letzten 6 Jahren weniger als fünf Jahre in Österreich aufgehalten haben. Diese Änderung richtet sich daher mehrheitlich gegen Asylberechtigte. Für Personen, die Österreich nachweislich zu Ausbildungszwecken oder aus beruflichen Gründen verlassen haben, gelten die herkömmlichen Mindeststandards. Nun wird einerseits immerzu von Integration gesprochen, andererseits durch derartige Kürzungen viel eher genau das Gegenteil bewirkt. Wenn die Miet-, Mobilitäts- und Heizkosten kaum gedeckt werden können, bleibt kein Anreiz und keine Zeit zum Sprach- sowie Bildungserwerb. Menschen werden stattdessen in Abhängigkeiten, in die Schattenwirtschaft und in die Kriminalität gedrängt. Mit Integration hat diese zusätzliche Verstärkung der Perspektivlosigkeit daher nichts zu tun.



© Christoph Keindel

Wir gratulieren Johanna Miki-Leitner zu ihrer neuen Aufgabe

BEHAUPTUNG 6: „INTEGRATION DURCH UNTERSCHRIFT“

Personen, die sich in den letzten 6 Jahren weniger als 5 Jahre in Österreich aufgehalten haben, müssen bei der Antragstellung eine Integrationsvereinbarung unterschreiben. Bei Nichteinhaltung der Integrationsmaßnahmen kann die Mindestsicherung gekürzt werden. Laut dieser Vereinbarung haben u. a., Frauen und Männer in Österreich die gleichen Rechte; beide bestimmen selbst über alle Aspekte ihres Lebens – gleichzeitig wird von derselben Partei darüber geredet Frauen die Selbstbestimmung zu nehmen und ihnen vorzuschreiben was sie (nicht) zu tragen haben. Es wird ebenso der Besuch von Deutschkursen verpflichtend vorgeschrieben – gleichzeitig gibt es immer noch kein flächendeckendes oder zumindest leicht erreichbares Angebot an Kursen im Land. Weniger Hürden, um am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können und ein tatsächliches, tagtägliches Vorleben der diversen im Dokument genannten Grundregeln hätten wohl deutlich mehr Wirkung, als diese Art von Zettel-Vereinbarung.

BEHAUPTUNG 7: „WIR WOLLEN ÄRMSTE NICHT SCHIKANIEREN“

BezieherInnen kann die Mindestsicherung ebenfalls gekürzt werden, wenn sie

gemeinnützige Arbeiten nicht annehmen. Neben der großen Frage der Zumutbarkeit der jeweiligen Arbeit, kommt der hohe Druck, bei einer Beendigung oder Ablehnung mit Kürzungen konfrontiert zu sein hinzu. Dieser neue Pflichtzusatz führt nicht nur die Zwangsarbeit wieder ein, sondern führt auch diverse ArbeitnehmerInnenrechte ad absurdum. Statt den Arbeitsmarkt gleichermaßen zu öffnen und in Bildung zu investieren, wird hier auf reine Ausbeutung und Lohn-Dumping gesetzt. Wer sich gemeinnützig betätigen möchte, soll natürlich die Möglichkeit dazu haben. Aber genauso wenig wie bei alteingesessenen GablitzerInnen, macht hier eine Pflicht Sinn – auch hier ist wieder weit und breit von Selbstbestimmung keine Sicht.

Nach den letzten bereits sehr kritisch gesehenen Kürzungen in Niederösterreich, stehen auch dieses Mal Verletzungen von Völkerrecht, Unionsrecht aber auch Verfassungsrecht im Raum. Von UNHCR bis zur Diakonie gab es ein klares Nein zu den Änderungen der Mindestsicherung. Auch wir Grüne sind der Meinung, dass die Mindestsicherung im Grunde wie ein Notruf gedacht und funktionieren sollte: wenn wir ihn brauchen, muss er verlässlich da sein. Das „Mindest“ steht nicht umsonst vor der „Sicherung“. Es ist das letzte Netz, das Menschen abfangen soll. Dennoch wird das Mindeste trotz steigender Lebenskosten Jahr für Jahr durch Kürzungen weiter hinunter gedrückt und vermindert. Diese Kältherzigkeit der ÖVP im Land und vor Ort in Gablitz ist für uns weder nachvollziehbar noch hinnehmbar.

Wenn es dir/Ihnen nicht anders geht, kann unter www.mindestsicherung-noe.at eine Petition gegen das NÖ Mindestsicherungs-Modell unterstützt und Haltung gezeigt werden. Und im besten Fall zeigen wir diese Haltung und Solidarität nicht nur einmal, sondern kämpfen gemeinsam jeden Tag aufs Neue für ein gutes Leben für alle.

■ Florian Ladenstein

Vgl. Armutskonferenz, Diakonie, RIS, Statistik Austria

ÜBERBLICK

NEUE MINDESTSICHERUNG IN NIEDERÖSTERREICH:

Die Höhe der bedarfsorientierten Mindestsicherung (BMS) setzt sich zusammen aus dem Betrag zur Deckung des notwendigen Lebensunterhaltes und dem Betrag für den Wohnbedarf. Die BMS wird 12x pro Jahr ausbezahlt. Alle Pflichten und Rechte bei Bezug können im Rechtsinformationssystem (RIS) nachgelesen werden.

MINDESTSTANDARDS STANDARD

Mindeststandards standard ab 1. 1. 2017	Lebensunterhalt	Wohnbedarf (ausgenommen Eigentumswohnung, Eigenheim)	Wohnbedarf (Eigentumswohnung, Eigenheim)
Alleinstehende oder AlleinerzieherInnen	€ 633,35	€ 211,11	€ 105,56
Volljährige in Haushaltsgemeinschaft	€ 475,01	€ 158,34	€ 79,17
Ab der 3. Leistungsberechtigten, volljährigen Person mit Unterhaltsanspruch	€ 316,67	€ 105,56	€ 52,78
Minderjährige mit Anspruch auf Unterhalt und Familienbeihilfe	€ 145,67	€ 48,56	€ 24,28



MINDESTSTANDARDS INTEGRATION

Mindeststandards Integration ab 1. 1. 2017	Lebensunterhalt	Wohnbedarf
Alleinstehende oder AlleinerzieherInnen	€ 522,5	€ 300
Volljährige in Haushaltsgemeinschaft	€ 422,5	€ 150 (max. für 2 Personen/Haushalt)
Minderjährige	€ 129,17	
Die ersten 3 Minderjährigen, die mit AlleinerzieherIn im Haushalt leben	€ 179,17	

RECHENBEISPIEL DER ARMUTSKONFERENZ:

Hr. F., Tischlergeselle, alleinverdienender Familienvater mit drei kleinen Kindern im Schul- bzw. Vorschul-Alter, hat durch den Konkurs seiner Firma den Arbeitsplatz verloren. Sein Anspruch auf Arbeitslosengeld beträgt 36,86 € pro Tag (inklusive Familienzuschläge). Im Jänner 2017 entspricht das einer Summe von 1.143 € netto.

Durch das niedrige Erwerbseinkommen

(zuletzt hat Herr F. um die 2.200 € brutto verdient) war es Familie F. in der Vergangenheit nicht möglich, Ersparnisse zu bilden. Um eine Verschlimmerung der Situation durch Verschuldung zu verhindern, sah sich Hr. F. gezwungen, für seine Familie bedarfsorientierte Mindestsicherung zu beantragen. Diese soll seinen Anspruch auf Arbeitslosengeld aufstocken, bis er einen neuen Arbeitsplatz gefunden

hat. Nach der alten Gesetzeslage hätte Familie F. Anspruch auf eine Mindestsicherungsleistung gehabt, mit der das Haushaltseinkommen auf € 1.849 € aufgestockt worden wäre. Durch die 1.500 €-Deckelung, unabhängig von der Haushaltsgröße, verliert die Familie 349 € pro Monat.

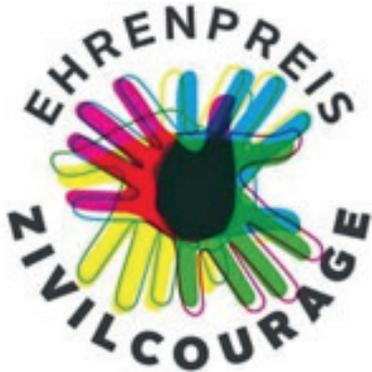
■ Florian Ladenstein

EHRUNG

VON EHRENAMTLICHEN HELFERINNEN

Die GRÜNEN Purkersdorf haben im Rahmen einer Veranstaltung am 2. Februar 2017 ehrenamtliche HelferInnen geehrt! Unter anderem auch eine sehr engagierte Gablitzerin, die Medizinerin Dr.ⁱⁿ Karin Tschare-Fehr. Die Grüne Liste Baum hat uns den folgenden Text zur Verfügung gestellt.

WIR EHREN DIE FREIWILLIGEN



Liebe Freundinnen und Freunde,

Als im Sommer 2015 die ersten Flüchtlinge in Österreich ankamen, waren es Menschen vor Ort und Freiwillige, die sich zusammengeschlossen haben und sofort Hilfe leisteten. Essen ausschenken, Decken organisieren, Regenschutz, ...

Eine Aufgabe für die in Österreich der Staat und international unterschiedlichste gut ausgerüstete Rettungs- und Hilfsorganisationen, etc. zuständig sind. Diese verharrten in Abwehr, Debatten und Abwarten, während sich viele Einzelne und regionale Gruppen von Hilfsorganisationen in ihrer Freizeit auf

den Weg machten und aktiv wurden.

Das war und ist in Purkersdorf und Gablitz nicht wirklich anders. Unser Dank und unsere Anerkennung gilt denen, die sich gegen die unmenschlichen Bedingungen stellen und in ihrem Umfeld und entsprechend ihrer Möglichkeiten aktiv werden. Ihre Solidarität hilft uns allen, macht das Zusammenleben wärmer!

Stellvertretend für die vielen MitbürgerInnen, die seit diesem Sommer Menschlichkeit bewiesen haben, wollen wir ein paar aktive Menschen aus den unterschiedlichsten Bereichen vor den Vorhang bitten und ehren:

GERTY SCHABAS UND EVA RICHLIK

haben Deutschkurse organisiert und halten diese ab. Sie haben sich um die Entstehung vieler weiterführender Angebote für die neuen MitbürgerInnen im Ort engagiert.

ANNI UND ERWIN ZILKA

haben sich in der pfarrlichen Flüchtlingsarbeit besonders verdient gemacht.

Sie haben in der freien evangelikalen Kirche die Kleiderkammer organisiert und engagieren sich bei den Lernhilfeskursen sowie beim Welcome-Café.

ROBERT GLATTAU

setzt sich dafür ein, dass Flüchtlinge als Schülerlotsen aktiv werden können – die Menschen die hier aufgenommen wurden, möchten der Gemeinschaft auch gerne wieder etwas zurück geben.

DR.^{IN} KARIN TSCHARE-FEHR

verbringt immer wieder Wochen an den Orten, wo die Flüchtlinge nicht mehr weiter gelassen werden, um als Ärztin Verletzte und Kranke zu versorgen – erst an der österreichisch-ungarischen Grenze, jetzt an der EU-Außengrenze in Griechenland. Sie organisiert regelmäßig Hilfslieferungen zu den Flüchtlingslagern in Griechenland, wo es oft am Grundlegendsten fehlt.

■ Christiane Maringer

Frau Dr.ⁱⁿ Tschare-Fehr ist nicht nur im Ausland, sondern auch in Gablitz in der Betreuung von Flüchtlingen tätig. Ihre Praxis führt sie in Purkersdorf.

WER GEWINNT?

FAHRRAD KONTRA MERCEDES

Unterhalb des Gemeindeamtes gibt es neben den, zum Teil gedeckten Parkplätzen für Autos einen Radständer. Dieser alte Metallbügel ist neben der befestigten Fläche abseits in einem Grünstreifen platziert.

In der letzten Sitzung des Strassenaus-schusses hat sich GR Jonas Pum (ÖVP) dafür ausgesprochen diesen Radständer zu entfernen und sich gleichzeitig massiv und emotional dagegen ausgesprochen eine korrekte Radabstellanlage mit einer Überdachung auf einer befestigten Fläche einzurichten. Besonders der Vorschlag der Überdachung hat sein Autofahrerreg auf

gebracht: „Brauch ma ned, das ist ja kein Mercedes“.

Ein Protz- und Angeber-KFZ das so wieso witterungssicher ist, benötigt natürlich, auch wenn es aus der Garage ausgelassen wird, überall in der Welt ein Überdach und besondere Obacht, vermutlich wegen der aggressiven Regentropfen, die es auf so ein kostbares

Vehikel abgesehen haben.

Das sagt aber auch insgesamt viel aus, über die allgemeine Situation und das Verständnis etlicher Gemeinderäte für zeitgemäße und umweltfreundliche Mobilität in Gablitz.

■ Fritzi Weiss

ICH BIN ÄRZTIN.

ES IST MEINE PFLICHT HINZUSCHAUEN!

Die Gablitzer Ärztin Karin Tschare-Fehr hilft immer wieder geflüchteten Menschen nicht nur in Österreich, sondern auch in Flüchtlingscamps in Griechenland.

„Als die Grenzen geöffnet wurden habe ich meinen persönlichen Auftrag gesehen. Ich dachte mir, dass vielleicht ärztliche Hilfe gebraucht wird“, erklärt Frau Dr.ⁱⁿ Tschare-Fehr. Nachdem sie bereits geflüchteten Menschen an der Grenze in Nickelsdorf sowie in Ungarn und Serbien mit medizinischer Hilfe zur Seite gestanden hatte, verbrachte sie im Frühling und Sommer 2016 mehrere Wochen in den griechischen Flüchtlingscamps in Idomeni und später in Thessaloniki.

Sie berichtet bestürzt über die furchtbaren Zustände. Nachdem das berüchtigte Flüchtlingslager in Idomeni geschlossen wurde, wurden die Menschen in Camps rund um Thessaloniki umgesiedelt – teils gegen ihren Willen, alles wurde zerstört und dem Erdboden gleich gemacht.



In Thessaloniki dienen seither leere Fabrikhallen als Unterkunft, unter anderem die Halle einer ehemaligen Geflügelabrik. Sie berichtet, dass es Privatsphäre gibt und Hygiene ist ein Fremdwort ist. Der Strom wird immer wieder abgedreht, Duschen gibt es – wenn überhaupt – nur kalt, und das Essen dient dazu die Leute vor sich hin vegetieren zu lassen. Zudem seien die längst ausgedienten Hallen nicht regensicher, wodurch die Zelte teils im Wasser stehen. Der Vorschlag im Sommer doch wenigstens für Moskitoschutz zu sorgen, wurde abgelehnt. Die medizinischen HelferInnen haben dort etliche Fälle von Malaria dokumentiert.

Doch die griechische Regierung war der Meinung die Leute hätten das bereits mit eingeschleppt, erzählt Frau Dr.in Tschare-Fehr. Es ist ihrer Ansicht politisch eigentlich nicht gewollt, die Situation zu verbessern.

Nicht immer wurden sie und die KollegInnen in die Flüchtlingscamps gelassen.

Oftmals behandelte sie die Menschen auf sauberen Tüchern am Boden vor den Camps oder aus dem Auto heraus. Rund 1.000 Menschen habe sie während ihres, freiwilligen und unbezahlten humanitären Einsatz in den etwa zwei Wochen im Sommer 2016 behandelt. Die Zustände, die sie vor Ort sah, erschüttern sie nach

wie vor zutiefst: „Wenn die Eltern bei uns ein hochfiebriges Kind auf Revers aus dem Spital holen, schaltet sich die Fürsorge ein. Dort ist das wurscht – da liegen solche schwerkranke Kinder auf der Straße und es interessiert niemanden!“, erzählt sie. Und auch von diversen Hilfsorganisationen und Institutionen,

die vor Ort kaum oder nur sehr schwerfällig helfen. Die wirkliche Hilfe wird von freiwillige Gruppen geleistet, das ist die Zivilgesellschaft, die dort arbeitet – nicht irgendwelche Organisationen.

Die schon im Sommer höchst problematischen Zustände in den griechischen Camps sorgen sie, angesichts des Winters jedoch umso mehr: Die geflüchteten Menschen leben in Zelten, die nicht wasserdicht sind, haben keine warme Kleidung, keine warmen Schuhe, keine warmen Schlafsäcke, schlechte Versorgung, vielfach horrible hygienische Bedingungen und nicht nur körperliche Beschwerden, sondern oft



auch psychische Probleme und Traumatisierungen.

Wenn sie daran denkt, dass da auch kleine Kinder unter diesen Bedingungen leben, raubt ihr das in der einen oder anderen Nacht den Schlaf.

Sie versucht daher auch aus Österreich so gut es geht zu helfen, denn durch ihre Tätigkeiten vor Ort ist sie bestens mit freiwilligen HelferInnen-Gruppen vernetzt.

Alle Sach- oder Geldspenden, die sie bekommt, gehen direkt an die Flüchtlinge nach Griechenland. Mit den Geldspenden wird eine Kochtruppe unterstützt, die die Menschen vor Ort mit qualitativer Nahrung versorgt. Sachspenden werden in regelmäßigen Abständen mit Transportern in die Camps geschickt.

Wie hält sie das aus, all das so hautnah zu sehen und zu erleben?

„Die Frage stellt sich für mich nicht. Ich bin Ärztin. Es ist meine Pflicht hinzuschauen.“

SIE WOLLEN HELFEN?

Frau Dr.ⁱⁿ Tschare-Fehr nimmt gerne Sach- oder Geldspenden entgegen, um sie auf direktem Weg freiwilligen HelferInnengruppen in den griechischen Flüchtlingscamps zukommen zu lassen, die sie dort weiter verteilen.

FLEISCHKONSUM

VERKÜRZT DIE LEBENSERWARTUNG!

Und zwar nicht nur die der, im wahrsten Sinne des Wortes armen Schweine, Rinder, Hühner und sonstigen sogenannten „Nutztiere“, sondern auch die der zweibeinigen FleischfresserInnen ganz beträchtlich.

Eine Studie aus Schweden hat nachgewiesen, dass hoher Fleischkonsum die Lebenserwartung deutlich senkt – unabhängig davon, wie viel an gesundheitsfördernden Lebensmitteln wie Obst und Gemüse sonst noch gegessen wird. Das Österreichische Akademische Institut für Ernährungsmedizin (ÖAIE) riet im Jänner in einer Aussendung, den Fleischkonsum deutlich einzuschränken.

WissenschaftlerInnen der medizinischen Universität Karolinska Institutet in Stockholm untersuchten über einen Zeitraum von 16 Jahren bei 74.645 Personen unterschiedlicher Altersstufen die Auswirkungen des Fleischkonsums auf die Lebenserwartung. Dazu erhoben sie zu Beginn die Ernährungsgewohnheiten dieser Personen und unterteilten sie je nach Durchschnittsmenge an täglich konsumiertem Fleisch in fünf Gruppen.

„Am Ende des Beobachtungszeitraums stellte sich heraus, dass die Sterberate in der Gruppe mit dem höchsten Fleischkonsum mit über 117 Gramm pro Tag um 21 Prozent höher lag als bei der Gruppe mit dem niedrigsten Fleischkonsum mit unter 46 Gramm pro Tag“, erläuterte Dr. Kurt Widhalm, Präsident des ÖAIE. „Insbesondere Todesfälle durch kardiovaskuläre Erkrankungen wie Herzinfarkt und Schlaganfall traten bei Personen mit hohem Fleischkonsum deutlich häufiger auf.“

Ebenfalls im Rahmen der Studie wurde untersucht, ob die Aufnahme von Obst und Gemüse die negativen Auswirkungen von hohem Fleischkonsum ausgleichen könne. „Hier kamen die StudienautorInnen zu dem Schluss, dass das eindeutig nicht so ist: Die erhöhte Morbidität und Mortalität war bei allen Personen mit hohem Fleischkonsum gleichermaßen gegeben“, sagt Widhalm.

„Das heißt also zwei Wurstsemmeln oder ein Schnitzel am Tag reichen aus, um eine statistisch deutlich geringere Lebenserwartung zu haben, unabhängig davon, ob man sich sonst gesund ernährt und viel Obst und Gemüse isst.“

Das ÖAIE empfiehlt, den Fleischkonsum deutlich zu reduzieren und stattdessen mehr gesundheitsfördernde Lebensmittel wie Obst, Gemüse, Fisch und Vollkornprodukte zu essen. „Pro Woche sollten maximal zwei Portionen frisches rotes Fleisch wie Rind, Schwein oder



Lamm gegessen werden. Verarbeitete Fleischprodukte wie Wurst und Schinken sollten – wenn überhaupt – nur einmal wöchentlich konsumiert werden,

und auch das nur in geringem Ausmaß von maximal 50 Gramm“, sagte Widhalm. „Alles, was darüber hinausgeht, ist erwiesenermaßen gesundheitsschädlich.“

Ende Oktober 2015 hatte eine Studie der Weltgesundheitsorganisation (WHO), die den Verzehr von Wurst und Schinken als krebserregend einstufte. Der Konsum verarbeiteter Fleischerzeugnisse sei für die Entstehung von Darmkrebs mitverantwortlich, hatte die zur WHO gehörende Internationale Krebsforschungsagentur (IARC) erklärt. Auch rotes Fleisch sei „wahrscheinlich“ krebserregend.

Die Arbeitsgruppe aus 22 Expertinnen hatte mehr als 800 Studien über den Zusammenhang von Fleischkonsum und dem Risiko für verschiedene Krebsarten ausgewertet. Die WHO kam zu dem Schluss, dass das Darmkrebsrisiko je 50 Gramm verarbeitetes Fleisch am Tag um 18 Prozent steigt.

Landwirtschaftsminister Andrä Rupprechter (ÖVP) ist zwar über diese

In Österreich werden jährlich etwa 100 Millionen sogenannte „Nutztiere“ getötet. Diese unterscheiden sich in ihrem Empfinden, Gefühlen, Ängsten, ihrer Intelligenz, Fähigkeiten und Sozialverhalten nicht sehr von uns und unseren geliebten Haustieren oder sind mit diesen oft ident (zum Beispiel **Kaninchen, Pferde, Minischweine ...**).

Laut Statistik Austria wurden im Jahr 2015 bundesweit insgesamt 631.000 **Rinder**, 63.800 **Kälber**, 5.414.000 **Schweine**, 264.000 **Schafe** und **Lämmer**, 50.000 **Ziegen** und **Kitze** sowie 783 **Pferde**, **Fohlen** und andere Einhufer geschlachtet. Dabei fielen 223.000 t Rind-, 6.400 t Kalb-, 529.000 t Schweine- sowie 6.200 t Schaf- und Lammfleisch an. Dazu kamen noch geringe Mengen an Ziegen- (647 t) und Pferdefleisch (161 t), sowie 80,7 Millionen **Hühner**. Zahlen zu **Truthühnern** (Puten), **Gänsen**, **Enten** und **Perlhühnern** können aus Datenschutzgründen nicht veröffentlicht werden.

Erkenntnisse empört und bezeichnete die WHO-Krebswarnung als „Farce“. Aber leider ist er nicht im Mindesten empört über die entsetzlichen Zustände in der industriellen Fleischproduktion, sondern fördert diese auch noch ganz massiv.

Auch in Österreich werden ständig Millionen warmblütige und fühlende Mitgeschöpfe unter Qualen, Angst und grausamen Umständen gehalten und dann meist als Jungtiere, weit vor ihrer natürlichen Lebenserwartung unter ebenfalls entsetzlichen Bedingungen getötet.

Nicht nur in Österreich auch in der EU und in vielen anderen Teilen der Welt wird die Massentierhaltung massiv mit

Steuergeldern gefördert und damit unglaublich viel Tierleid als selbstverständlich in Kauf genommen. Aus öffentlichen Mitteln, zum Beispiel auch aus dem Lebensministerium, wird immer wieder ganz massiv Fleischkonsum beworben und damit, nach den oben genannten Studien, eindeutig gegen die Gesundheit der Bevölkerung gerichtet, Kampagnen unterstützt.

Weit sinnvoller und der Volksgesundheit weit zuträglicher, wäre es diese vielen Millionen EUR in der Produktion von biologischen Lebensmittel und der Unterstützung von gesunder Ernährung einzusetzen.

■ Fritzi Weiss

BUCHTIPP

KARL SCHILLINGER

SCHWEIN

OHNE SCHWEIN

DAS TIERLIEBEKOCHBUCH

fleischlos deftig essen, 30
Rezepte die Leben retten

Edition a, ca. EUR 20,-



Der Pionier der veganen österreichischen Küche, der seit Jahren ein veganes Wirtshaus im Weinviertel und mehrere ebenfalls vegane Burgerrestaurants im Wien führt, hat endlich ein Kochbuch herausgegeben. Die tollen Rezepte für vegane und gesunde österreichische Gerichte verlocken zum Nachkochen. Probieren Sie es aus!

■ Fritzi Weiss

Die Buchhandlung Mitterbauer ist gut sortiert und bestellt auf Wunsch gerne jedes nicht lagernde Buch.



Buchhandlung

Claus Mitterbauer
3002 Purkersdorf
Wienerstraße 10
Telefon: 02231-64336
buch.pur@aon.at

Öffnungszeiten
Mo-Fr 9:00 – 18:00
Sa 9:00 – 12:00

DIE GRÜNE LISTE GABLITZ LÄDT EIN ZUM THEMENABEND:

EPU & DU? MO, 27. MÄRZ, 19 UHR Glashalle Gablitz

ERLEICHTERUNGEN FÜR SELBSTSTÄNDIGE.

MATTHIAS KÖCHL – Grüner Sprecher für Selbstständige, Abgeordneter zum Nationalrat

„EPUs und GründerInnen sind zentral für Österreichs Wirtschaft – sie bringen frischen Wind und sind die ArbeitgeberInnen von morgen.“

In Österreich gibt es derzeit 290.000 Ein-Personen-Unternehmen (EPU) – Tendenz steigend. Diesem Trend folgt auch Gablitz, aber gerade diese KleinstunternehmerInnen sind oft vor große existenzielle Herausforderungen gestellt, sind gar überdurchschnittlich oft von der Armutsfalle bedroht.

OFFENES OHR FÜR EINPERSONEN UNTERNEHMER/INNEN
Über diese und mehr Probleme und mögliche Lösungsansätze möchte unser Nationalratsabgeordneter und Sprecher für Selbstständige Matthias Köchl mit interessierten und betroffenen Gablitzerinnen und Gablitzern

sprechen. Gemeinsam wollen wir auch konkrete Forderungen diskutieren, die Ein-Personen-Unternehmen das alltägliche Wirtschaften erleichtern könnten.

DIESE THEMEN STEHEN IM MITTELPUNKT:

- **Make it simple:** Rahmenbedingungen, Gewerbeordnung, Bürokratie, etc.
- **Start-Up Kultur:** Gründen, Umfeld, etc.
- **Soziale Absicherung:** SVA, Steuern, Abgaben, etc.

Zuhören – Austauschen – Diskutieren

„SAGT UNS, WO ES BRENNT!“
Dabei befassen wir uns außerdem mit einigen Knackpunkten der letzten Jahre aus dem Parlament, die wir mit Ideen und Priorisierungen aus der Praxis ergänzen möchten – ganz nach dem Motto: „Sagt uns, wo es am meisten unter den Fingernägeln brennt.“

Wir freuen uns über zahlreichen Besuch!

AUS EINS MACH VIER:

NEUER VORSTAND

DER JUNGEN GRÜNEN PURKERSDORF-UMGEBUNG

Der neue Vorstand der Jungen Grünen Purkersdorf-Umgebung stellt sich vor: seit Ende 2016 ist das „Vierergespann“ Daniel Doublier, Marlene Kahofer, Florian Ladenstein und Miriam Üblacker an der Spitze der grünen Jugendgruppe – und sie haben große Pläne.

Themenabende, Filmvorführungen, Diskussionen und ein Sommerkonzert – wir Junge Grüne Purkersdorf-Umgebung starten mit unserem neuen Vorstand mit viel Elan und vollem Programm in das Jahr 2017. Begonnen haben wir nach Hakenkreuzschmierereien am Bahnhof Eichgraben, bereits am 27. Jänner mit einem Themenabend zu Burschenschaften und den Identitären, den wir gemeinsam mit den Grünen Eichgraben veranstaltet haben.

Im Jahres 2107 haben wir aber noch viel vor, zum Beispiel eine Diskussion zum aktuellen Stand der Gleichberechtigung, ein Themenabend zum Klimawandel und nicht zu vergessen unser Sommerkonzert „Rock die Bühne!“.

Mindestens ebenso wichtig, wie inter-



essante Veranstaltungen zu den drängenden politischen Fragen unserer Zeit zu organisieren, ist es uns aber frischen Wind in die politische Landschaft von Purkersdorf und die umliegenden Gemeinden Gablitz, Eichgraben, Preßbaum, ... zu bringen.

Daher wollen wir uns auch in diesem Jahr aktiv in die Gemeindepolitik einbringen, indem wir versuchen Themen zu setzen, die vor allem auch der Jugend unter den Fingernägeln brennen: etwa eine Verbesserung der Radwegsituation, konsumfreie Räume und leistbarere Öffentliche Verkehrsmittel.

Wenn auch du in der lokalen Politik ein wenig mitmischen willst, du deiner Meinung Gehör verschaffen willst oder einfach nur an unseren Veranstaltungen interessiert bist, dann melde dich doch bei uns! Wir freuen uns über jede neue Stimme!

Kontakt

E-Mail: purkersdorf@junge-gruene.at
Facebook: www.facebook.com/jungegrueenepurkersdorf

ROCK

DIE BÜHNE 2017!

Nachdem wir letztes Jahr einen so unglaublichen Erfolg mit unserem Konzert erzielen konnten, veranstalten wir dieses Jahr wieder eines in der Bühne Purkersdorf:

Rock die Bühne und zwar am 3. 6. 2017.

Was bei einem Konzert keinesfalls feh-

len darf, ist dabei natürlich die Musik: daher suchen wir insbesondere junge Bands, die Lust und Zeit haben an dem Abend die Bühne so richtig mit uns zu

rocken. Fühlt ihr euch angesprochen? Dann meldet euch bei uns!

E-Mail: purkersdorf@junge-gruene.at

DU MACHST

DEN UNTERSCHIED!

Wir von der Grünen Liste Gablitz sind ein buntes Team – egal woher, wie alt, was du tust und wen du liebst: gemeinsam setzen wir uns für eine sozial-gerechte, ökologische und gleichberechtigte Zukunft ein. Doch dafür braucht es

auch neue Ideen und Köpfe, die etwas verändern wollen und Hände, die nicht davor zurückscheuen die heißen Eisen anzupacken. Also worauf noch warten? Es gibt viel zu tun. Werde auch du ein Teil der Grünen Bewegung und gestalte

unsere Zukunft mit – du machst den Unterschied!

Schreib uns unter: liste.gablitz@aon.at und folge uns auf www.facebook.com/gruenelistegablitz

FRÜHJAHRSPUTZ UMWELTFREUNDLICH

Generell sollten wir Chemie im Haushalt auch für unsere eigene Gesundheit und die unserer Familie sorgsam und sparsam verwenden.

Durch immer stärkere Einbeziehung von Chemie und Technik in unserem Leben hat sich unser Lebensstandard in den letzten Jahrzehnten deutlich verbessert. Ganz wohl ist uns dabei in unserer heilen Welt nicht zumute, zumal wir immer mehr feststellen müssen, dass unser tägliches Tun für die Umwelt und auch uns Menschen nicht ohne Folgen bleibt. Allein durch die Chemikalien, die wir im Haushalt verwenden, gelangen tonnenweise Substanzen in die Natur, die wesentlich an der Luft- und Gewässerbelastung und somit an einer Verminderung unserer Lebensqualität beteiligt sind. Ein umweltbewussteres Leben muss keine Absage an Fortschritt und Weiterentwicklung der Gesellschaft bedeuten. Es liegt an jeder/m einzelnen, an der Wiederherstellung und Gesunderhaltung unserer Umwelt mitzuhelfen.

So kann jede/r helfen:

- Reinigungsmittel sparsam verwenden.
- Sich über weniger umweltschädliche Alternativen informieren.
- Nicht für jeden Zweck ein teures Spezialreinigungsmittel verwenden.
- Reste diverser Haushaltschemikalien nie in die Mülltonne werfen oder den Abfluss gießen sondern zur Problemstoffsammlung bringen.
- Spraydosen ohne Treibgas verwenden.

Das bringt es der/m Einzelnen:

- Trotzdem saubere Wäsche, Geschirr und Wohnung.
- Geldersparnis.
- Bessere Luftqualität in der Wohnung.

Das bringt es uns allen:

- Eine geringere Belastung des Grundwassers, von Flüssen und Seen.
- Einen Beitrag zur Erhaltung der Ozonschicht.
- Weniger Müll- und Problemstoffaufkommen.

■ Silvia

Quelle: Forschen und Entdecken



© bilderbox-bildagentur.at

TIPP: SELBSTGEMACHTER ALLESREINIGER

800 ml Wasser aufkochen, einen Esslöffel Soda dazugeben, fünf Minuten kochen lassen und anschließend einen Esslöffel Zitronensäure (kann auch Essig sein) beifügen. Kräftig umrühren, vier Esslöffel flüssige Schmierseife dazugeben und alles kalt werden lassen. Für einen angenehmen Duft sorgen ein paar Tropfen ätherisches Öl, zum Beispiel Zitrone, Orange oder Lavendel

Die Mixtur in eine alte, sauber ausgewaschene Putzmittelflasche füllen und vor jedem Gebrauch kräftig schütteln.

REZEPTTIPP ANTIPASTI - MARINIERTES GEMÜSE

Mariniertes Gemüse wird gerne als Vorspeise gereicht, ersetzt aber auch die Beilagen zur Hauptspeise und kann als Gemüsesalat serviert werden.

KÜRBISCARPACCIO

Einen kleinen Hokkoidokürbis schälen, die Kerne entfernen und in sehr dünne Scheiben schneiden.

Mit einer Marinade aus Zitronensaft, einem Schuss gutem Balsamicoessig, Walnussöl, Salz, Pfeffer und etwas Zitronenthymian mischen. Ziehen lassen. Vor dem Servieren auf eine Platte legen und mit gerösteten und gehackten Haselnüssen bestreuen.

Tipp: Da es immer wieder auch bittere Kürbisse gibt, die nicht verwendet werden sollten, vor der Verarbeitung immer ein Stückchen Kürbisfleisch kosten.

MARINIRTER PAPRIKA

500 g verschiedenfarbige Paprika waschen, entkernen, der Länge nach vierteln und über Dampf bissfest garen. Im Mixer eine Marinade aus 50 g Olivenöl, einem gutem Schuss Balsamico, 2 gepressten Knoblauchzehen, mediterranen Kräutern – Rosmarin, Origano, Lavendel, Thymian, Basilikum ... – Salz und Pfeffer zubereiten und mit den Paprikastücken vermischen. Ziehen lassen.

Tipp: schmeckt auch mit Zucchini ausgezeichnet.

PILZTATAR

40 dag frische Pilze, zum Beispiel Steinpilze, Champions, Maronenröhrlinge, Rotkappen ... und 1 große Zwiebel klein hacken (Mixer oder Blitzhacker) und in der Pfanne braten. Mit dem Saft einer halben Zitrone, Salz und Pfeffer abmischen, abkühlen lassen und servieren.

■ Fritz Weiss

WIR WOLLEN DAS 365 € ÖFFI -TICKET FÜR GANZ NIEDERÖSTERREICH!

Seit 6. Juni 2016 ist die Tarifreform des VOR (Vehrkverkehrsverbund Ostregion) in Kraft, wodurch die bisher bekannte Zonenaufteilung endgültig aufgehoben wurde. Und damit wurde auch für viele GablitzerInnen, die nach Wien, Tulln, Sankt Pölten oder Umgebung pendeln, die tägliche Fahrt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr teurer. So kostet beispielsweise das Jahresticket von Gablitz zur Stadtgrenze von Wien nunmehr 418 €, das heißt 23 € über dem Preis im September 2015 und auch weiterhin 53 € über dem Preis des Jahrestickets für das ganze Wiener Stadtgebiet.

Aus diesem Grund brachten die MandatarInnen der Grünen Liste Gablitz in Gemeinderatssitzung vom Dezember 2016 eine dringliche Resolution zur Einführung eines EUR 365-Tickets für die öffentlichen Verkehrsmittel für ganz Niederösterreich ein. Gerade für die staugeplagten PendlerInnen aus Gablitz und Umgebung, für die besonders die Situation auf der Bundesstraße 1 oft zur Nervenzerreiβprobe wird, wäre dieses Ticket nämlich ein wichtiger erster Anreiz, auf günstigere, stressfreiere und umweltfreundlichere Alternativen umzusteigen. Gleichzeitig darf natürlich auch die stetige Verbesserung des regionalen und lokalen öffentlichen Verkehrsnetzes nicht aus den Augen verloren werden. Denn nur wenn das

Angebot im öffentlichen Verkehrsnetz passt und auch für mehr Menschen leistbar ist, wird die Abhängigkeit vom Auto deutlich verringert und somit auch ein Beitrag zum Klimaschutz geleistet.

Wir sind der Meinung, dass Menschen, die öffentlich zur Arbeit oder Ausbildung aus Gablitz pendeln, auch mit einer zeitgemäßen Preispolitik für umweltfreundliche Mobilität entlastet werden sollten. Das EUR 365-Jahresticket, das die Benützung aller öffentlichen Verkehrsmittel in Niederösterreich um nur EUR 1 pro Tag ermöglicht, wäre für uns ein richtungsweisender, wichtiger Schritt, der allen Gablitzerinnen und Gablitzern zugutekommt. Denn nicht

nur die Alltagswege, sondern auch Termine bei Behörden, Wochenendausflüge, Wege zu Kultur und Sport oder Verwandtenbesuche würden so innerhalb von Niederösterreich öffentlich und ohne Zusatzkosten leichter möglich werden.

Ob sich der Gablitzer Gemeinderat der Forderung anschließt, wird sich erst zeigen, da dem Antrag der Grünen Liste Gablitz die Dringlichkeit in der letzten Gemeinderatssitzung nicht zuerkannt wurde und er stattdessen an den Verkehrsausschuss verwiesen wurde.

Wir bleiben jedenfalls dran!

■ Fritzi Weiss, Florian Ladenstein



FERDINAND EBNER

DER GROSSE PHILOSOPH

UND BEDENKER DES WORTES

**Gedanken über einen großen Gablitzer. Ferdinand Ebner (1872 – 1931) zum 135. Geburtstag am 31. Jänner 2017
Sonderausstellung im Gablitzer Heimatmuseum.**

Ferdinand Ebner (1882-1931) kam 1912 nach Gablitz, wo er bis 1923 als Volksschullehrer an der hiesigen Schule tätig war. Im Jahr seiner Pensionierung heiratete er seine Kollegin Maria Mizera. In Gablitz wohnte die Familie mit Sohn Walther in gemieteten Wohnungen: Hauptstr. 17, Linzerstr. 68, zuletzt Hauptstraße 29. Mit nur 49 Jahren starb Ferdinand Ebner, sein Grab befindet sich am Gablitzer Friedhof.

Ferdinand Ebner wuchs in bescheidenen Verhältnissen als jüngstes Kind sehr alter Eltern in NÖ auf. Großen Einfluss auf seine Erziehung nahmen seine beiden älteren Schwestern. Nach dem Besuch des Lehrer-Seminars in Wiener Neustadt war er die ersten Jahre als Lehrer in Waldegg tätig, bis er 1912 nach Gablitz versetzt wurde. Damals war der sehr beliebte und umgängliche Ferdinand Ramler Oberlehrer an der Schule (was heute dem Direktor entspricht).

Ferdinand Ebner hatte anfänglich vorwiegend Kontakt zu Künstlerkreisen in Wiener Neustadt, dann in Wien. Mit dem Zwölfton-Komponisten Josef Matthias Hauer, den er von der Lehrerausbildung kannte, war er befreundet. Hauer widmete seine 1. Symphonie Ebner.

Ebner spielte Klavier, er schrieb Kurzgeschichten und Gedichte, die ab 1903 vorwiegend in den Wiener Neustädter Nachrichten veröffentlicht wurden. Er besuchte Museen, Ausstellungen, war häufiger

Fast alle Menschen unserer Zeit gehen maskiert durch das Leben und man weiß niemals, wieviel Menschlichkeit sich hinter ihrer Maske verbirgt, oder wieviel Mangel an ihr .

Ferdinand Ebner

Gast in Kaffeehäusern, las Werke der Weltliteratur und holte so die – ihm unzureichend scheinende – Bildung nach. Und – er beschäftigte sich zunehmend mit damals modernen Ansichten der Psychologie und Philosophie.

Not und Schrecken des ersten Weltkriegs sowie der Tod seines Vaters führten zu einer Wende in seinem Leben. Radikal wandte er sich von Kunst und Kultur ab und beschäftigte sich nun vorwiegend mit der Heiligen Schrift und mit theologischen und philosophischen Fragen.

Die Jahre 1914 bis 1918 dokumentierte er in der Schulchronik von Gablitz.



(Diese ist unter www.gablitz-museum.at/ausstellungen/ferdinand-ebner.html abzurufen).

Ab 1919 wurden Ebners Aufsätze im Brenner Verlag Innsbruck, veröffentlicht. 1921 wurde sein Hauptwerk „Das Wort und die geistigen Realitäten – Pneumatische Fragmente“ in Buchform im Brenner-Verlag ver-

öffentlicht, weitere Veröffentlichungen folgten. Er selbst bezeichnete sich als „Bedenker des Wortes“ – wie dies auch auf seinem Grabstein vermerkt ist.

In Gablitz führte er ein bescheidenes und sehr zurückgezogenes Leben. Aus Erzählungen ist bekannt, dass er oft im Bauernhaus Hauptstr. 18 weilte, wo die Bäuerin Josefine Rainer den meist hungrigen Ferdinand Ebner zu Milch und Essen einlud. Langjährige Freundschaft verband ihn mit seinen Lehrerkollegen Franz Atzinger und Heinrich Schach sowie mit Maria Mizera, die er – wie eingangs erwähnt – 1923 heiratete.

Knapp zwei Jahre vor seinem Tod lernte Ferdinand Ebner das Künstler-Ehepaar Hildegard Jone und Josef Humplik kennen. Es entwickelte sich eine sehr intensive und anregende Freundschaft vor allem mit Hildegard Jone, die ihn zu einem neuerlichen Schaffensdrang inspirierte. Durch sie fand er wieder Zugang zur Kunst und zu den Schönheiten der Natur. In seinen Aphorismen, die er Hildegard Jone als Manuskript schenkte, sind seine Gedanken gut verständlich ausgedrückt.

GRÜNE THEMEN

Er stirbt 1931, Hildegard Jone veröffentlicht 1934 die Aphorismen gemeinsam mit ihren Texten. Als „*Wort und Liebe*“ erscheint es zuerst in der Zeitschrift „Die Schildgenossen“, 1935 in Buchform. Im gleichen Jahr wird Ebners Hauptwerk „*Das Wort und die geistigen Realitäten*“ im Pustet Verlag neu aufgelegt.

Ebners Schriften erzielen große Beachtung: es folgen hunderte Veröffentlichungen im In- und Ausland.

1950 fand, veranstaltet von der Gemeinde Gablitz unter Bürgermeister Anton Hagl, eine Festveranstaltung in Erinnerung an Ferdinand Ebner statt, dabei wurde „zu Ehren des österreichischen Denkers“ in Gablitz die Ferdinand Ebner Gesellschaft gegründet.

1981 wurde unter dem damaligen Bürgermeister Dr. Franz Josef Brandfeller ein Ebner-Symposium in Gablitz abgehalten.

Im Heimatmuseum Gablitz wurde 1987 wie 2007 vom damaligen Kustos Berthold Weiss eine Sonder- bzw. die Gedenk Ausstellung gestaltet.

2007 organisierte Dr.in Renate Grimmlinger gemeinsam mit der Internationalen Ferdinand Ebner Gesellschaft wieder ein Ebner-Symposium in Gablitz mit renommierten Vortragenden aus Dänemark, Italien und Österreich. Gäste aus den USA, Italien, Deutschland, Dänemark und aus ganz Österreich, sowie die Nachkommen Ferdinand Ebners nahmen daran teil.

Ferdinand Ebner ist nach wie vor, vor allem in theologischen und philosophischen Kreisen, im In- und Auslandes sehr geschätzt. Hunderte Veröffentlichungen und Übersetzungen, bis heute gibt es Neuauflagen der Schriften Ebners!

Dr.in Renate Grimmlinger hat anlässlich des Symposiums 66 Seiten (!) Literaturhinweise in der Ebner-Biografie veröffentlicht.

Als Leiterin des Heimatmuseums bemüht sie sich seit vielen Jahren Ferdinand Ebner auch Kindern in Gablitz näher zu bringen. Besuchen diese doch die Ferdinand-Ebner-Volksschule in der Ferdinand-Ebner-Gasse. Einige ihrer Publikationen sind bereits vergriffen, von der Biografie „*Ferdinand Ebner – Zeitgeist, Kunst und Frauen*“ sind nur mehr einige Restexemplare vorhanden (im Gemeindeamt bzw. im Heimatmuseum erhältlich). Der in Gablitz lebende Dr. Herbert Limberger ist im Rahmen der Internationalen Ferdinand Ebner Gesellschaft ebenfalls



bemüht, das Interesse junger Menschen für Ferdinand Ebner zu wecken.

Im Gablitzer Heimatmuseum finden heuer Sonderführungen sowie eine PowerPoint-Präsentation zur Sonderausstellung Ferdinand Ebners statt. Im Museum sind der Schreibtisch und die Bücherkästen Ferdinand Ebners, einige Bilder sowie der Gipsabdruck

HINWEISE ZUR VERTIEFUNG

Kommentierte Neuauflagen von Dr. DI Richard Hörmann, Universität Salzburg. Die „Ferdinand Ebner Sammlung“ befindet sich an der Universität Innsbruck, im Brenner Archiv: www.uibk.ac.at/brenner-archiv/archiv/ebner.html

Auf der Webseite der Internationalen Ferdinand Ebner Gesellschaft www.ebner-gesellschaft.org finden sich viele Informationen über aktuelle Vorträge, Veranstaltungen und neueste Veröffentlichungen von Ebners Schriften und Tagebüchern, z.B.:

- **Ethik und Leben** wurde nach 100 Jahren erstmals veröffentlicht.
- Am Projekt „**Ferdinand Ebner Online Gesammelte Werke**“ wird seit 1999 intensiv gearbeitet.
- Der **60ste Band des Salzburger Jahrbuches für Philosophie** widmet sich Ferdinand Ebner.
- Auf **Facebook** erscheint nun wöchentlich ein kurzer **Auszug aus dem Tagebuch 1916**: www.facebook.com/InternationaleFerdinandEbnerGesellschaft.

Planung der Internationalen Ferdinand Ebner Gesellschaft:

- Es gilt das **Interesse der jungen Generation für Ebner** zu wecken. Die **Ferdinand-Ebner-Online-Edition** (www.wfe.sbg.ac.at) macht das möglich. Sehr gute **vorwissenschaftliche Arbeiten** über Ferdinand Ebner **werden prämiert**. Die Preise werden 2018 erstmals vergeben. Die jugendliche Kreativität wird durch **Preise für Fotosequenzen und Videoclips** über Ferdinand Ebner angespornt. Die Finanzierung der Preise 2018 und 2020 ist bereits gesichert.
- Es gilt aber auch die **Forschung** über Ferdinand Ebner weiter zu fördern. Geplant ist die Vergabe eines **Großen Preises**, in einer Art **Ebner-Olympiade 2019**. Der Kontakt und die **Kooperation mit Orten/Gemeinden**, die im Leben von Ferdinand Ebner wichtig waren, wie Wiener Neustadt, Waldegg, Bromberg, Gablitz, Purkersdorf, Wien, St.Pölten, Alland, Bad Gleichenberg, Burg Hartenstein in Weinzierl am Walde, Wels, Ried im Innkreis, Innsbruck soll verstärkt werden.

seiner Büste (von Josef Humplik) im Schulgang wie im Museum zu besichtigen. Die Bronzestatue befindet sich im Purkersdorfer Stadtmuseum. Im fallweise geöffneten Gablitz Buchantiquariat gibt es die, vom verstorbenen Exbürgermeister Dr. Franz Josef Brandfellner gestaltete „Ferdinand Ebner Ecke“ mit dessen Büchern.

Der Nachlass Ebners sowie sämtliche Schriften und Fotos, welche in Gablitz noch aufgefunden wurden, wurden in den 1990er Jahren auf Privatinitiative

dem Brenner Verlag in Innsbruck übergeben, und stehen für die zahlreichen Veröffentlichungen der Internationalen Ferdinand Ebner Gesellschaft zur Verfügung.

■ Fritzi Weiss

Herzlichen Dank an die Leiterin des Heimatmuseums Frau Dr.ⁱⁿ Grimmlinger für die Unterstützung und die Informationen zu diesem Artikel.

Das Heimatmuseum Gablitz ist im

Untergeschoß der Volksschule Gablitz, Ferdinand Ebner Gasse 6, Zugang über den Parkplatz, untergebracht und immer wieder einen Abstecher wert. Der sehr engagierte ehrenamtliche Arbeitskreis des Museums freut sich über Unterstützung und zahlreiche Besuche der Ausstellungen, die auch für Kinder sehr gut geeignet sind. Geöffnet nach Vorankündigung und nach Vereinbarung.

Für weitere Informationen lohnt sich ein Besuch der homepage: www.gablitz-museum.at.

DER GARTEN IM FRÜHJAHR

BODENAUFBEREITUNG UND DÜNGUNG

Wenn die Temperaturen wieder steigen und der Austrieb der Pflanzen im vollen Gange ist, brauchen unsere Gartenpflanzen neben Sonne und Wasser auch wieder ausreichend Nährstoffe um Blätter und Blüten auszubilden.

Unterscheiden sollte man hier zwischen Schwach- und Starkzehrern, also Pflanzen, die mit sehr geringen Nährstoffen auskommen und solchen, die viel Futter brauchen. Zu den Schwachzehrern zählen langsam wachsende Pflanzen und solche, die ihre Heimat meist auf kargen Böden oder Felsnischen haben. Starkzehrer hingegen wachsen oft stark und haben ihren natürlichen Standort auf reichhaltigen, humosen Böden.

Nicht oder nur wenig gedüngt werden sollten:

- Zierpflanzen wie Christ- und Pfingstrosen, Akeleien, Rhododendren und viele Steingartenpflanzen
- Kräuter
- Leguminosen, wie z.B. Erbsen, Bohnen und auch Lupinen Diese Pflanzen stellen sich ihren Dünger mit Hilfe von Bakterien selbst her und bereiten den Boden auch für andere Pflanzen auf
- Blumenwiesen sind umso reichblühender und artenreicher, je weniger Nährstoffe sie bekommen und durch die Entnahme von organischem Material, zum Beispiel durch mähen oder abweiden
- Aussaaten und Stecklinge sollten nur in schwach gedüngter torffreier Erde gezogen werden um die Wur-



zelbildung anzuregen (Anzuchterde)

Eine gute Nährstoffversorgung brauchen:

- Rasengräser
- Gemüsepflanzen wie Kraut, Paradeiser, Zucchini, Kürbis und Gurken
- Zierpflanzen: Balkonpflanzen und die meisten Prachtstauden wie Rittersporn oder Sonnenhut
- auch Rosen und Obstbäume freuen sich über eine Extraportion Kompost im Frühjahr

In den meisten Fällen ist eine Düngung durch den eigenen Kompost ausreichend. Sollte keiner zur Verfügung stehen kann mit organischen Düngern gedüngt werden. Diese, aus natürlichen Ausgangsstoffen bestehenden Dünger, haben genauso wie Kompost, den Vorteil, dass sie genau dann und in der Form die Nährstoffe freisetzen, wie und wann es die Pflanzen auch benötigen.

Künstliche mineralische Dünger sind nicht empfehlenswert, sie geben ihre Nährstoffe ständig frei. Das vertragen viele Pflanzen nicht und reagieren mit Krankheits- und Schädlingsbefall.

Bei Düngung sind noch folgende Aspekte zu beachten:

- manche Nährstoffe verhalten sich im Boden wie Gegenspieler. Zu viel Kalium zum Beispiel kann Kalziummangel verursachen und umgekehrt.
- Der Säuregehalt des Bodens muss optimal sein und sollte gemessen werden. Im zu sauren Bereich kann z.B. Magnesium nicht aufgenommen werden. Eine Kalkung mit natürlichem kohlenstoffreichem Kalk würde hier helfen.

■ Fritzi Weiss

Falls auch Sie Lust bekommen haben Ihren Garten ökologisch zu pflegen hilft das NÖ Gartentelefon bei allen Fragen weiter und kann Ihnen auch sagen, wie Ihr Naturparadies durch die NÖ Gartenplakette gekrönt werden kann. Unter 02742/74333 ist das NÖ Gartentelefon Montag bis Freitag von 8:00 bis 15:00 Uhr, Mittwoch von 9:00 bis 17:00 Uhr, für Sie da! Nähere Informationen finden Sie auch unter www.naturimgarten.at

DIE GRÜNE LISTE GABLITZ PROUDLY PRESENTS

ERSTBESETZUNG

... DIE ULTIMATIVE
„OLDIE-DANCE-PARTY“

FR, 17. MÄRZ 2017 – BÜHNE PURKERSDORF

Wiener Straße 12, 3002 Purkersdorf

„Erstbesetzung“ heißt die Band und in dieser Formation gibt es sie seit 2008. Schon viel länger gibt es die Freundschaft, die die fünf begeisterten MusikerInnen wieder zusammenfinden ließ.



Das Ergebnis: einfach gute Musik aus allen Richtungen, Epochen und Moden.

Das Programm: von Pop über Swing, Jazz und Latin bis zu Rock'n Roll.

Ganz nach dem Motto:
Gern gespielt – gern gehört.

Besetzung:
BARBARA HUTTER – Gesang
ROLAND BERGER – Schlagzeug
RUDOLF CHRISTOPH – Bass
HERBERT KIRSCH – Keyboards
ALEX RESEL – Gitarre

Einlass: 18:30 Uhr

Beginn: 19:30 Uhr

Karten:

- VVK oeticket: Karten online | Tel. 0196096
- VVK „Die Bühne“: E-Mail-Kartenreservierung | Tel. 02231 64853
- Karten Vorverkauf: **€ 10,-** (Abholung an der Abendkasse)
- Karten Abendkasse: **€ 12,-**

Regionaler Vorverkauf:

- NIKODEMUS / Purkersdorf (bis 1 Tag vor Veranstaltungsbeginn)
- HAAR-ATELIER Eva Böhm / Gablitz
- RYDL's Friseur+Haarreparatur / Purkersdorf

ACHTUNG

BEGINNENDE KRÖTENWANDERUNG

AUCH UNSERE SIEDLUNG BEFINDET SICH IN IHREM EINZUGSGEBIET!

BITTE

fahren Sie bei Einbruch der Dämmerung und in der Nacht besonders vorsichtig und rücksichtsvoll, um den Kröten und anderen Lurchen, wie z. B. Fröschen und Molchen einen gefahrlosen Weg zu ihren Laichgewässern zu ermöglichen.

Alle Lurche gehören zu den gefährdeten Arten und stehen unter Naturschutz!

DANKE!

Für die GRÜNE LISTE GABLITZ

